Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 28.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 12. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

## Die Krisis in Spanien.

Spanien, welches trotz der mannigfachen Handelsbeziehungen mit Deutschland dem deutschen Gefühle, insbesondere aber seinem politischen Interesse und Verständniß mehr oder minder fremd geblieben war, ist demselben neuerdings durch die Reise des deutschen Kronprinzen und die intimen Beziehungen zwischen den beiden Königshäusern bedeutend näher gebracht worden. Trotzdem aber und trotz der regelmäßig fortlaufenden politischen Verbindungen zwischen diesseits und jenseits der Pyrenäen, entbehrt mancherlei von den in der spanischen Hauptstadt sich abspielenden Vorgängen jener durchsichtigen Klarheit, die zur folgerichtigen Verknüpfung von Ursachen und Wirkungen, also zum wirklichen Verständniß der Dinge erforderlich ist, und es bedarf der regsten Aufmerksamkeit, um sich die Uebersicht über die Situation nicht trüben zu lassen.

Schon zur Zeit der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen am spanischen Hofe erhielten sich die verschiedensten Gerüchte von bevorstehenden ernsten Ereignissen auf der Tagesordnung. Bald hieß es, eine Krisis im Kabinet Posada-Herrera sei unvermeidlich, bald stellte man eine Auflösung der Kortes in Aussicht, schließlich sollte auch die republikanische Agitation wieder überaus rührig sein und sich namentlich zu der Aufgabe berufen fühlen, den König für die Intimität mit Deutschland am Throne zu strafen. König Alfons, dem alle diese Kombinationen nicht unbekannt geblieben sein konnten, verlor nicht einen Augenblick seinen persönlichen Muth und machte in liebenswürdigster Weise seinem königlichen Gaste die Honneurs, obwohl er im Innern wohl nicht ohne Besorgniß an die Zukunft gedacht haben mag. In der That sind die Ereignisse an den jungen König schnell genug mit nachdrücklichstem Ernste herangetreten.

Zum Verständniß der augenblicklichen Situation sei Folgendes in Erinnerung gebracht. Die Leitung der Regierungsgeschäfte befindet sich zur Zeit in den Händen der äußersten Linken, die auch oft als die demokratische Partei bezeichnet wird. Der Kabinetschef Posada-Herrera ist kein Politiker der Ueberzeugung, sondern der jeweiligen Lage, ein Opportunitätspolitiker, der zu allen Zeiten einen kleinen Gesinnungshandel einzugehen bereit ist, heute aber nicht das Ansehen besitzt, um die hinter ihm stehende Partei unbedingt seiner Führung unterzuordnen. In seinem Kabinet befinden sich Männer der verschiedensten Parteischattirungen, doch wird dem Ministerium durch Ruiz Gomez, den Minister des Auswärtigen, einen Republikaner nach Zorilla's Muster und durch den ehrgeizigen Kriegsminister Lopez Dominguez, einen Neffen Serrano's, die Signatur gegeben.

Dem Kabinet feindlich gegenüber steht in erster Reihe Sagasta, der Führer der gemäßigten dynastischen Linken und Vorgänger Posada's im Amte. Seine Gefolgschaft verfügt über die Majorität in den Kortes. Nun hat man seit Uebernahme der Ministerpräsidentschaft durch Posada ununterbrochen von einer Verständigung zwischen den beiden großen liberalen Gruppen gefabelt, auch sind mehrfach nach dieser Richtung Versuche gemacht worden, aber fruchtlos geblieben. Schon anläßlich der Redigirung der Thronrede bei der Eröffnung der Kammern entbrannte von Neuem der anscheinend vertagte Hader und der Bruch schien unvermeidlich. Schließlich einigte man sich über den Wortlaut. Die Thronrede, die das Kabinet auf Grund dieses Kompromisses dem Könige in den Mund legte, war ein Gemisch von monarchischen, demokratischen und revolutionären Prinzipien, wobei sachlich unter den konstitutionellen Reformen nur die Erweiterung des Wahlrechts beachtenswerth erschien. Aber grade diese Frage, da sie in ihrer Ausdehnung ganz und gar nicht definirt wurde, muß zu einem neuen Streitpunkte zwischen den liberalen Parteien werden, wobei eine Verständigung kaum zu erhoffen ist. Auch hierbei ist nicht zu vergessen, daß Sagasta, unter dessen Ministerium die Kortes gewählt worden sind, in ihnen die Mehrheit hinter sich hat. Neuerdings haben wiederum die in der Adreßkommission entbrannten Differenzen den Beweis geliefert, daß eine nachhaltige Versöhnung der liberalen Parteien kaum mehr zu erhoffen ist.

Als dritter auf der politischen Bildfläche steht Conovas del Castillo, der Führer der Reaktion, einstiger Ministerpräsident, seit drei Jahren mehr in den Hintergrund gedrängt aber nicht unthätig und im gegenwärtigen Augenblicke mehr denn je des Augenblicks gewärtig, der ihn wieder an die Geschäfte berufen soll. Die Drohung, die Posada Herrera in einer der letzten Kortesitzungen den Sagastanern zurief, ihre Streitsucht würde schließlich bei einer weiteren Fortführung des Kampfes im liberalen Lager und dem bevorstehenden Sturze des gegenwärtigen Ministeriums nur der Reaktion zu Gute kommen, der Liberalismus möge sich also hüten, die Verantwortung hierfür auf sich zu laden, scheint ihre Wirkung nicht ganz verfehlt zu haben. Es verlautet wenigstens nach den letzten Madrider Nachrichten, die Krisis scheine nochmals für eine Zeitlang verschoben und man zeige sich beiderseits einer friedlichen Lösung der Differenzen geneigter. Die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt, so kann es sich eben lediglich um ein „Aufgeschoben", keinesfalls um ein „Aufgehoben" handeln. — Auch die spanischen Konservativen beuten die Annäherung des Königs an Deutschland zu ihren Gunsten aus und erklären sich feierlichst als einer solchen deutschfreundlichen Politik abhold.

Außerhalb des konstitutionellen Rahmens, trotzdem aber durchaus nicht außerhalb der politischen Inbetrachtziehung steht die Figur des antikonstitutionellen, republikanisch gesinnten Ruiz Zorilla, dessen Agitation in der Armee unermüdlich thätig und, wie die vereinzelten revolutionären Ausbrüche beweisen, nicht wirkungslos ist. Ueber den wahren Umfang der republikanischen Propaganda ist es bei den differirenden Angaben schwer, sich ein klares Bild zu verschaffen. Zweifellos aber ist, daß die Nachbarschaft der französischen Republikaner der antimonarchischen Idee in Spanien eine bedeutsame Stütze bietet, wennschon nur im Sinne einer moralischen, nicht materiellen Stütze. In ähnlichem, entschieden politisch agitatorischem Sinne wirkt auch der Eingangs erwähnte Kriegsminister Lopez Dominguez auf die Armee. Die von ihm in den Kammern neulich beantragte Solderhöhung für alle Offiziere der Armee geschah in einem sehr entschiedenen, die Drohung, im Weigerungsfalle an die Armee appelliren zu wollen, in erschreckend provokatorischem Tone; der spanische Kriegsminister treibt wieder Parteipolitik und zeigt mit eigener Hand in der Ferne das Gespenst des Pronunciamento!

König Alfons besitzt persönlichen Muth, er hat es bewiesen; aber er wird zu beweisen haben, daß er auch politischen Muth und Scharfblick besitzt; daß er nicht nur den Muth, sondern auch die Kraft besitzt, dem Sturme, der ihn umtost, zu gebieten. Beschwört er den Sturm nicht, dann ist er ihm als Spielball preisgegeben und muß sich willenlos von ihm tragen lassen, gleichviel wohin.

---

## Reform des deutschen Schankwesens.

Die Schänkenkommission des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke will den Kleinhandel mit Branntwein ähnlichen Einschränkungen unterworfen wissen, wie sie in Holland mit gutem Erfolge seit Ende 1881 bestehen. Die Zahl der Schänken in einer Gemeinde soll sich also nach der Einwohnerzahl richten. Jetzt richtet sie sich nach dem „Bedürfniß"; d. h. so oft ein neues Gesuch um Zulassung eingegeben wird, hat die Polizeibehörde, der Magistrat oder die Stadtverordneten-Versammlung zu prüfen, ob ein öffentliches Bedürfniß vorhanden sei, demselben zu entsprechen. Um seines eigenen Erwerbes willen kann Niemand fordern, daß man ihn als Schankwirth oder Schnapshändler sich besetzen lasse. Aber diese Ermittelung macht den Kommunalbehörden außerordentlich viele Noth. Es giebt unter ihnen manche, welche eigentlich gar keine Schänke für nöthig erachten; und andere wieder glauben noch nicht an die Nothwendigkeit einer Beschränkung von Obrigkeitswegen. Was anders kann folglich dabei herauskommen, als die größte Willkür? gesunde Strenge hier neben der lässigsten Nachgiebigkeit dort? ja selbst in derselben Stadt bald Nachgiebigkeit, bald strenges Versagen, je nachdem das eine oder andere Magistratsmitglied die Konzessionsgesuche zu erledigen hat? In diesem Zustand kann das Schankrecht unmöglich bleiben; und da die Zahl der Schänken nach dem bereits geltenden Rechte nicht unbegrenzt, sondern von Gründen der öffentlichen Wohlfahrt abhängig sein soll, so empfiehlt sich als der einfachste, sicherste Maßstab das Verhältniß der Bevölkerung. Man hat sich ohnehin bereits auch bei uns daran gewöhnt, nach diesem Maßstab Städte und Länder in ihrem Branntweinschankwesen zu vergleichen.

In Holland ist es das Ziel des neuen Gesetzes, je nach der Größe der Gemeinden den Stand der Schänken soweit herabzusetzen bis 1 auf 250, 300, 400 oder 500 Einwohner kommt — der letzte Satz für Städte über 50 000 Einwohner.

Ob dieses oder welches andere bestimmte Maß in Deutschland angenommen werden soll, darüber spricht die Schänkenkommission sich nicht aus. Wohl aber empfiehlt sie, von Reichswegen in dem großen und mannigfaltig zusammengesetzten deutschen Reiche nach dieser Seite hin nicht so enge einheitliche Vorschriften zu geben, wie das gewiß mit Recht in dem kleinen Holland geschehen. Vielmehr soll nach ihrer Meinung das Reichsgesetz sich mit einem weiten Rahmen begnügen, den dann die Landesgesetzgebung, in Preußen allenfalls auch der Provinzial-Landtag, näher auszufüllen haben würde. So kann dem tiefgreifenden Unterschied zwischen den Wein- und Biergegenden Südwestdeutschlands und den Schnapsstrichen des Nordostens gebührende Rechnung getragen werden. Erstere bedürfen offenbar so vieler Branntweinschänken nicht, wie letztere.

Eine Konfiskation einmal verliehener Schankrechte faßt die Kommission, wie man sieht, nicht ins Auge. Sie hat auch für jetzt nicht viel anfangen können mit dem Gothenburger System, d. h. mit dem ausschließlich gemeinnützigen Schänkenbetrieb der schwedischen und norwegischen Städte. Aber auch für Deutschland gilt es ihr allerdings als ein erstrebenswerthes Ideal. Es wird sich wohl bald ebenso lockend vor die Phantasie der Niederländer stellen, wenn diese ihr Gesetz von 1881 vollends durchgeführt haben und damit über die Schwierigkeit des auf freiwilligem Wege nicht füglich abzukaufenden Ueberrestes von Schankrechten hinausgediehen sein werden.

Mit der Verminderung der Zahl der Schänken wächst der Umfang und die Sicherheit des Ertrages der übrigbleibenden. Deshalb ist es nur billig, wenn ihnen gleichzeitig eine Abgabe an die Kommune und gewisse Ordnungsregeln für ihren Betrieb auferlegt werden.

Jene beträgt in Holland, wo sie ebenfalls erst 1881 mit der systematischen Verminderung der Zahl der Schänken eingeführt ist, ein Zehntel bis ein Viertel von dem Miethswerthe des Lokals, sowie derselbe sich durch die Benutzung desselben zum Ausschank gestaltet. In Haag ist dadurch der Kommunalkasse fast eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung zugeführt worden, was freilich an die Ueberschüsse der schwedischen Schankgesellschaften, die ebenfalls den Kommunalkassen zufließen, nicht entfernt hinanreicht. Immerhin ist eine beträchtliche Einnahme aus einer ganz neu erschlossenen Quelle. Die deutsche Schänkenkommission hat daher erwogen, ob derselben nicht ein spezieller Zweck in der Richtung der ganzen Maßregel beigelegt werden könnte, — nämlich zum Ankauf von Schankrechten oder zur Abfindung von Schänkwirthen, um die Zahl der Schänken noch weiter zu vermindern, und auch dadurch dem dereinst etwa denkbaren Eintritt gemeinnütziger Gesellschaften in dies Gewerbe vorzuarbeiten.

Unter den Vorschriften für den Schänken-Betrieb giebt es solche, die man ohne weiteres allerseits gutheißen wird, und solche, die zweifelhafter erscheinen können. Zu jenen rechnen wir das Verbot, Minderjährigen und Trunkenen noch Schnaps auszuschenken (obwohl es sich so sicher nicht handhaben lassen wird, wie unter dem Gothenburger System); ferner feste Schlußstunden Abends und an Sonn- und Festtagen, wo jedoch die Ansetzung derselben gleichfalls noch Gegenstand des Streits und Zweifels sein mag. Aber kann man auch das verhängnißvolle Kreditiren in der Schänke mit Wirkung untersagen? oder ist es besser, Zechforderungen unklagbar zu machen? Auf jeden Fall müssen den Bruch dieser sitten- und gesundheitspolizeilichen Ordnungsvorschriften ausreichend fühlbare Strafen bedrohen.

Was die Schänken-Kommission vor Allem verwirft, ist der Ausschank von Schnaps in Verbindung mit einem Handelsgeschäft. In Holland hört dies vom 1. Mai 1884 ab kraft des (im übrigen schon am 1. November 1881 in Kraft getretenen) neuen Gesetzes völlig auf.

Die hiermit charakterisirten Reform-Vorschläge für Deutschland werden einstweilen nur von dieser Kommission vertreten, welcher die Oberbürgermeister Brüning, Miquel, Wegner und Bürgermeister Klöffler, der Wiesbadener Polizeipräsident v. Strauß, die Aerzte Dr. Baer und Prof. Finkelnburg, sowie der Vereins-Geschäftsführer Lammers angehören. Der Vorstand des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat sie sich noch nicht angeeignet, aber ihre einstweilige Veröffentlichung verfügt. Wenn die öffentliche Stimme gesprochen hat, wird entweder der Vorstand als solcher, oder auch die allgemeine Vereinsversammlung, die voraussichtlich im Mai kommenden Jahres auf dem Berliner Rathhaus tagen wird, zu der so geklärten Frage der Schank-Reform in Deutschland Stellung nehmen. So sichern sie sich vor jeglicher Einseitigkeit und unpraktischen Ideologie. Was sie aber maßvoll und besonnen aufnehmen, das werden sie hoffentlich auch mit unnachlassender Thatkraft durchzusetzen wissen.

---

## Deutschland.

□ **Berlin**, 10. Jan. Wie konservative Dankadressen entstehen, darüber hat eine am 8. d. Mts. in Breslau stattgefundene Gerichtsverhandlung recht interessante Aufschlüsse gebracht. Angeklagt war der Schuhmachermeister Salzbrunn aus Breslau, der ehemalige Vorsitzende des „Vereins zum Schutz des Handwerks". Die Mitglieder dieses Vereins behaupteten, er habe im Jahre 1881 eine Summe von 800 Mark, die ihm zu agitatorischen Zwecken für die Interessen des Vereins übergeben worden, sich rechtswidrig angeeignet und in seinem eigenen Nutzen verwendet. Diese Beschuldigung erklärte der Angeklagte für gänzlich unbegründet und machte bei dieser Gelegenheit folgende, nachträglich auch anderweit als durchaus wahrheitsgemäß bestätigte Enthüllungen: Der Freiherr v. Fechenbach-Laudenbach habe ihm 500 Mark zu dem Zwecke gesandt, daß er zu einer an ihn, den Freiherrn v. Fechenbach, zu richtenden Dankadresse für seine, des Freiherrn v. Fechenbach, sozialkonservativen Bestrebungen und Verdienste die nöthigen Unterschriften sammeln sollte. Er habe darauf angefragt, ob er persönlich, oder der Verein zum Schutze des Handwerks über die Verwaltung und Verwendung des Geldes bestimmen solle, und darauf den Bescheid erhalten, daß ihm in jedem Betracht völlig freie Hand gelassen sei. Er, der Freiherr v. Fechenbach, wolle nicht, daß von der Art

und Weise der Verwendung dieser Gelder etwas in die Oeffentlichkeit gelange. Zwischen ihm, dem Freiherrn v. Fechenbach, einerseits und Salzbrunn und Werner — einem Manne, der die gleiche Summe von Herrn v. Fechenbach zu dem nämlichen Zwecke erhalten — solle allseitig vollstes Vertrauen herrschen. Beide, Salzbrunn sowohl wie Werner, sollten von dem Gelde alle erwachsenden Ausgaben bestreiten und sich selbst für ihre Zeit- und Arbeitsversäumniß in jeder Weise schadlos halten, kurz, sich für ihre Bemühungen voll und ganz entschädigen. Die übrigen 300 Mark seien ihm, auf Betreiben des Freiherrn v. Fechenbach, durch den Fürsten von Isenburg-Birstein zugestellt und ebenfalls nicht für den Verein bestimmt gewesen, denn die Sendung habe den Vermerk getragen: „Zu den bewußten Zwecken." Er habe deswegen auch den Vorstandsmitgliedern des Vereins nichts vom Eingange dieser Gelder mitgetheilt, da die ganze Angelegenheit auf Wunsch des Freiherrn v. Fechenbach habe geheim bleiben sollen. Freiherr v. Fechenbach war kommissarisch vernommen worden, und seine Aussagen, die verlesen wurden, bestätigen durchaus die Angaben des Angeklagten, nur will er ihm die Verschwiegenheit nicht besonders zur Pflicht gemacht haben; eine Zeugin, die seinen Brief an den Angeklagten gelesen, beschwört jedoch, es habe darin gestanden, auf jeden Fall solle Alles zwischen ihm, v. Fechenbach, und Werner und Salzbrunn geheim bleiben. Auch Fürst Karl v. Isenburg-Birstein ist kommissarisch vernommen und hat dabei erklärt, es sei ihm vom Freiherrn v. Fechenbach mitgetheilt worden, Salzbrunn agitire für den Verein zum Schutze des Handwerks und er möge doch auch etwas dafür thun. Darauf habe er durch den Baron v. Oer an Salzbrunn 300 Mark schicken und diese Sendung auf des Freiherrn v. Fechenbach Veranlassung mit der Bemerkung „zu den bewußten Zwecken" versehen lassen. Aus der Rede des Vertheidigers seien hier noch einige interessante Punkte hervorgehoben. So sagte er unter Anderem: „Mein Klient hat mich zwar gebeten, zu seiner Rechtfertigung hier verschiedene politische Enthüllungen zu machen, ich halte es aber im Interesse der konservativen Partei und vieler hoher Herren für gerathen, dies nicht zu thun; denn es würde sonst manch hoher Herr in jenen Kreisen arg kompromittirt werden. Ich beantrage somit die Freisprechung meines Klienten." Nach diesen Ausführungen blieb dem Gerichtshof nichts übrig, als den Angeklagten von der Beschuldigung freizusprechen.

S. Der Kaiser hat beschlossen, am Krönungstage, Freitag den 18. Januar, im hiesigen königlichen Schlosse die kapitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zur Aufnahme einiger Mitglieder und zur Abhaltung eines Kapitels um sich zu versammeln. Wie es heißt, wird sich unter den Rittern, an denen diesmal die Investitur vorgenommen wird, auch der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, einziger Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl, welcher am 14. November v. J. mit Vollendung des 18. Lebensjahres großjährig geworden ist — denn jeder Prinz des königlichen Hauses muß die Großjährigkeit erreicht haben, um in die Zahl der kapitelfähigen Ritter aufgenommen zu werden — befinden. Bei dieser feierlichen Zeremonie wird in diesem Jahre Generalfeldmarschall Graf Moltke zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Ordenskanzler an Stelle des verstorbenen Oberstkämmerers Grafen Redern und der Geh. Ober-Regierungsrath von Böttticher als Ordens-Sekretär fungiren. Der Schwarze Adlerorden ist im Laufe des vorigen Jahres verliehen worden: 1. Heinrich XIV. Fürsten zu Reuß j. L. anläßlich seiner am 6. Februar 1883 mit der Fürstin Agnes, Herzogin von Württemberg, begangenen silbernen Hochzeit, 2. dem Fürsten Dolgorukow, russischem General der Kavallerie und Gouverneur von Moskau, 3. dem Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, zweitem Sohne des Großherzogs von Baden, 4. dem General Grafen Kalnoky, Minister des kaiserlich österreichischen Hauses und des Aeußern, 5. dem Könige Milan von Serbien, 6. dem Kronprinzen Karl von Portugal, und 7. dem General der Infanterie von Schachtmeyer à la suite der Armee, kommandirendem General des 13. (württembergischen) Armeekorps, diesem anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums, welches er am 6. November v. J. begangen hat. Von diesen neu ernannten Rittern dürfte die Investitur nur an dem Fürsten Reuß und dem General von Schachtmeyer vorgenommen werden, da Prinz Wilhelm von Baden sich zur Zeit in Rom befindet und die andern 4 Ritter die Investitur überhaupt nicht erhalten.

S. Die Rang- und Quartierliste der königlich preußischen Armee für 1884 wird voraussichtlich erst im letzten Drittel des Januar zur Ausgabe gelangen, da in dieselbe auf Allerhöchsten Befehl noch alle diejenigen Ernennungen und Beförderungen mit aufgenommen sein sollen, welche bis Mitte Dezember v. J. erfolgt sind, wo, wie alljährlich kurz vor Weihnachten, ein größeres Avancement stattfand. Aus diesem Grunde ist dem Kaiser auch diesmal nicht, wie sonst üblich, bereits am Neujahrstage das erste Exemplar durch den Vorsteher der Geh. Kriegs-Kanzlei, Oberst Brix, überreicht worden, was auf Allerhöchsten Befehl heute geschehen sollte. Weitere Exemplare werden von der Hofbuchhandlung von Mittler u. Sohn zunächst nur der Geh. Kriegs-Kanzlei eingereicht zur Vertheilung an den Kronprinzen, die Kronprinzessin, die Prinzen des königlichen Hauses und diejenigen fürstlichen Personen und Generäle, welche Chefs von Regimentern sind.

— Die Erwägungen, ob es angezeigt sei, den preußischen Volkswirthschaftsrath zur Begutachtung der Grundzüge zu dem neuen Unfallversicherungsgesetz zu berufen, haben, wie nicht anders zu erwarten war, zu dem Beschluß geführt, dem wiederholten, die Anerkennung des Volkswirthschaftsraths ablehnenden Votums des Abgeordnetenhauses nur formale Bedeutung beizulegen. Nach der königlichen Verordnung vom 17. November 1880 ist der Volkswirthschaftsrath in seiner jetzigen Zusammensetzung für die Dauer von 5 Jahren gebildet; die Existenz desselben ist nach der Auffassung der Regierung unabhängig von der Bewilligung der Mittel zur Bestreitung der Reisekosten von Diäten der Mitglieder. Anfangs waren nur den Mitgliedern, welche der König aus den Kreisen des Arbeiter- und Handwerkerstandes ernannt hatte, Reisekosten und Diäten zugesichert. Diese Ausgabe wurde in der Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres vom 1. April 1880/81 mit 5537 Mark als Etatsüberschreitung bei dem Dispositionsfonds des Ministeriums für Handel und Gewerbe verrechnet und vom Abgeordnetenhause bewilligt, nachdem die Regierung die Zusage gemacht hatte, daß falls der Reichstag der Errichtung eines deutschen Volkswirthschaftsraths nicht zustimmen sollte, die erforderliche Ausgabe in dem Etat für 1883/84 eingestellt werde. Das ist bekanntlich geschehen. Gefordert wurden 16 000 M. jährlich mit Rücksicht darauf, daß das Staatsministerium inzwischen beschlossen hatte, sämmtlichen Mitgliedern Reisekosten zu gewähren. Nachdem das Abgeordnetenhaus diese Forderung bei der dritten Berathung des Etats allerdings nur mit einer Stimme Majorität abgelehnt hatte, erklärte die „Nordd. Allg. Ztg.", die Bestreitung der Ausgaben für den Volkswirthschaftsrath aus etatsmäßigen Mitteln sei nunmehr ausgeschlossen; es stehe aber nichts entgegen, daß die Mittel, den Arbeitern und Handwerkern Diäten und Reisekosten zu gewähren, durch öffentliche Sammlungen aufgebracht würden. Davon scheint indessen wieder Abstand genommen zu sein. Wenigstens verlautet jetzt, daß die Arbeiter und Handwerker des Volkswirthschaftsraths Diäten und Reisekosten auch ferner aus der Regierungskasse erhalten würden. Die Angelegenheit wird ohne Zweifel im Abgeordnetenhause, sei es bei der Berathung des Etats, sei es auf dem Wege der Interpellation, zur Sprache gebracht werden.

— Zu dem Beschluß des Herrenhauses, daß eine Stunde vor Sonnenuntergang bezw. Sonnenaufgang auf eine Entfernung von 300 Metern von fremder Grenze der Anstand verboten sein solle, wird dem „Reichsboten" von einem pommerschen Geistlichen geschrieben, dieser Beschluß enthalte eine große Härte gegen die kleinen Grundbesitze und besonders gegen die Gemeinde. „Man muß es gesehen haben, wie die am Walde liegenden Felder z. B. jetzt aussehen. Heerden von 40 bis 60 Hirschen treten allabendlich aus und stampfen Alles in Grund und Boden. Und nun erst im Sommer und Herbst! Es ist hier keine Seltenheit, daß ganze Kartoffelfelder von Hirschen und namentlich von Schweinen zur Hälfte verwüstet werden. Hiergegen würde es keinen Schutz geben, würde der betreffende Paragraph Gesetz. In dem zu meiner Parochie gehörigen Dorfe müßten die Hofbesitzer es sich sogar gefallen lassen, daß Hirsche und Schweine selbst in ihre Gärten kämen und daselbst hausten, da die Höfe keine 300 Meter vom Walde abliegen. Dieser Schutz der Felder ist in der That überaus wichtig, zumal sowohl in den königlichen als in den Privatforsten das Wild über Gebühr geschont wird."

— Der „Magdeb. Ztg." theilt ein Berliner Korrespondent Folgendes über die Gründe mit, welche für die Staatsregierung bestimmend gewesen sind, den Prinzen Radziwill als Koadjutor im Bisthum Posen-Gnesen nicht zuzulassen. Mit dem Vikar von Ostrowo würde in die Verwaltung des bisher vom jetzigen Kardinal Grafen Ledochowski innegehabten Bisthums ein Mann eingetreten sein, der ganz im Geiste und Sinn des abgesetzten Erzbischofs gewirkt hätte, nicht blos in kirchlicher, sondern auch in politischer Beziehung. Prinz Radziwill vertrat mit großer Entschlossenheit die polnischen Ansprüche, die sich mit denen der deutschen Bevölkerung der Provinz Posen oftmals kreuzten. Er ist in seinem ganzen Wesen mehr Pole als Deutscher, und seine geistliche Richtung ist so streng infallibilistisch, daß Zerwürfnisse mit den staatlichen Instanzen unvermeidlich sein würden. Es kommt hinzu, daß seit der Absetzung des Erzbischofs der Vikar von Ostrowo der Vertrauensmann desselben gewesen ist und daß er als solcher zu keiner Zeit bemüht war, den Grafen Ledochowski auch nur im Geringsten in eine versöhnlichere Stimmung zu bringen. Der junge Prinz, dessen bedeutender materieller Besitz ihm einen großen Einfluß sichert und der wiederholt in Rom war, auch sonst auf Reisen für die Kurie wie für den Erzbischof sich befand, gilt als die Seele des vielfältigen und systematischen Widerstrebens des Ultramontanismus gegen das „protestantische Kaiserthum", und es war unter solchen Umständen natürlich, daß die Regierung nicht einen ihrer erbittertsten

---

# Ein Spiel des Zufalls.

**Roman von Ewald August König.**

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„So hoch oder so niedrig auch der Bestand sein mochte, auf die Sicherheit eines solchen Schrankes muß man doch vertrauen dürfen," erwiderte Stadtrath auf die Bemerkung des Polizei-Kommissars mit gehobener Stimme. „Sapperment, wenn man sich darauf nicht mehr verlassen kann —"

„Dann hätte aber auch der Schlüssel vorsichtiger aufbewahrt werden müssen," unterbrach der Kommissar ihn achselzuckend, der bereits mit der Abfassung des Protokolls beschäftigt war. „Ich kann Ihnen einen Vorwurf da nicht ersparen, Herr Reichert, zumal Sie wußten, daß man den Schrank ohne weiteres öffnen kann, wenn man den Schlüssel besitzt."

„Es hatten nur solche Personen Kenntniß davon, denen ich mein volles Vertrauen schenken durfte."

„Das scheint denn doch ein Irrthum zu sein," nahm jetzt Herr Sonnenberg das Wort, der sich inzwischen eine Cigarre angezündet hatte und nun gedankenvoll den Rauchwölkchen nachblickte, wie sie in seltsamen Verschlingungen die Gasflammen umschwebten. „Ich theile die Ansicht des Herrn Kommissars, der Dieb muß sehr genau gewußt haben, wo er den Schlüssel zu suchen hatte."

„Wie aber soll er unbemerkt und ohne Geräusch ins Kassenzimmer gekommen sein, dessen Thüre ebenfalls verschlossen war?" fragte Reichert.

„War sie noch verschlossen, als Sie hier eintraten?" fragte der Beamte.

„Ich bin durch jenes Zimmer hier eingetreten."

Der Kommissar erhob sich und ging zu der Thüre, die aus dem Kassenzimmer in den Korridor führte, sie war unverschlossen.

„Was sagen Sie nun?" fragte er lakonisch. „Ihr Diener scheint die Obliegenheiten seines Amtes nicht so getreu erfüllt zu haben, wie Sie es voraussetzen. Wenn Sie ihn jetzt rufen wollen, so werde ich einige darauf bezügliche Fragen an ihn richten."

Der Kassendiener suchte noch immer nach dem verlorenen Handschuh, als er eintrat; sein rothes Gesicht war noch dunkler geworden.

„Erinnern Sie sich mit voller Bestimmtheit, daß Sie jenes Fenster und jene Thür heute verschlossen haben?" fragte der Kommissar, nachdem er den hageren Mann lange prüfend betrachtet hatte.

„Ganz genau, wie immer!" nickte der Diener. „Heute Mittag wurde das Geschäft geschlossen, da hab' ich alle Fenster und Thüren zugemacht und die Schlüssel dem Herrn Chef hinaufgebracht."

„Giebt es nur einen Schlüssel zu dieser Thüre?"

„Zwei; den andern hat Herr Dornberg."

„Wer ist der Herr?"

„Unser Kassirer, ich glaub' er war heute Abend hier."

Die Anwesenden traten auf diese Aeußerung hin alle näher.

„Wann, heute Abend?" fragte der Bankier erregt.

„Lassen Sie mich fragen", sagte der Kommissar. „Herr Dornberg hat also einen Schlüssel zum Kassenzimmer? Wahrscheinlich, um nach Belieben aus- und eingehen zu können —"

„Ganz recht", unterbrach ihn der Bankier rasch. „Es ist früher wohl vorgekommen, daß der Kassendiener Morgens oder Nachmittags nicht zur Stelle war, wenn der Kassierer sich einfand; dann mußte der Schlüssel oben bei mir geholt werden, und das war immer umständlich. Davon, daß er heute Abend hier gewesen sein soll, wußte ich bis jetzt nichts; ich kann mir auch nicht denken, welche Veranlassung er dazu gehabt haben sollte."

„Sie haben ihn also gesehen?" wandte der Kommissar sich wieder zu dem Diener, der mit der Hand eifrig seine faltenreiche Stirne rieb, als ob er sein Gedächtniß auffrischen wolle.

„Na, mit Gewißheit will ich's nicht sagen, aber es war sein grauer Filzhut und sein brauner Paletot. Wissen Sie, ich sah ihn auf dem Rückweg, wie er zur Hausthür hinausging, und wollte ihn einmal anrufen, aber ich dachte was kann da sein, er hat ebensogut ein Recht, hier aus- und einzugehen wie ich."

„Wann sahen Sie ihn?"

„Es kann vor einer Stunde gewesen sein, ich kam eben aus der Küche, um im Hof frisches Wasser zu holen."

„Vorher haben Sie ihn nicht gesehen?" fragte der Kommissar. „Sie haben auch kein verdächtiges Geräusch gehört?"

„Nichts, gar nichts, hab' sonst gute Ohren. Die Schlösser hier im Hause sind immer gut geölt, dafür sorge ich; da kann schon eine Thüre aufgeschlossen werden, ohne daß man's hört."

Mehr wußte der Diener nicht auszusagen, aber diese Aussage hatte nun den Verdacht auf Gustav Dornberg gelenkt und der Stadtrath forderte die sofortige Verhaftung des Kassirers.

Der Beamte schüttelte ablehnend das Haupt.

„Dann werden Sie wohl bis morgen sich gedulden müssen," sagte er, nachdem er die beiden Herren aufgefordert hatte, als Augenzeugen der Thatbestandes das Protokoll zu unterzeichnen; „es ist Sache des Untersuchungsrichters, den Haftbefehl zu erlassen, und Sie werden ja auch zugeben müssen, daß überzeugende Beweise für die Schuld noch nicht vorliegen."

„Nein," erwiderte Reichert, mit dem Taschentuche über seine nasse Stirn fahrend; „ich traue Dornberg dieses Verbrechen nicht zu. Es kann ja sein, daß er hier war, vielleicht wollte er aus seinem Pulte etwas holen —"

„So spät in der Nacht?" unterbrach sein Schwiegersohn ihn ziemlich unwirsch. „Ich meine denn doch, es müsse auch dem Unbefangensten verdächtig erscheinen, daß er sich in so später Stunde ins Haus hereingeschlichen."

„Nun ja, verdächtig ist es allerdings, aber es beweist nichts," sagte der Kommissar.

„Und dann besitzt ja der Kassirer selbst einen Schlüssel," wagte der Agent mit wichtigthuender Miene einzuschalten, „er hätte nicht nöthig gehabt den Schreibtisch zu erbrechen."

„Sie werden entschuldigen, daß ich diesem Einwurf entgegentrete," erwiderte Sonnenberg mit gemessener Ruhe. „Wenn er den Schreibtisch nicht erbrochen hätte, so würde ja augenblicklich der Verdacht auf ihn allein gefallen sein, denn Spuren eines gewaltsamen Einbruchs sind an dem Geldschrank nicht zu bemerken."

„Sehr richtig," bestätigte der Stadtrath mit lebhaften Blicken, „und mögen andere diesen Herrn tausendmal einen Ehrenmann nennen, ich bleibe bei meiner Behauptung, daß er noch in dieser Stunde verhaftet werden müßte. Sapperment, es handelt sich hier doch um keinen Pappenstiel, sondern um eine Summe, deren Verlust die Existenz dieses Hauses in Frage stellen kann; ich begreife Deine Ruhe nicht, Papa."

„Meine Ruhe?" erwiderte Reichert, der in der Mitte des Zimmers stehen geblieben war, in herbem Tone. „Was würde ich denn durch Toben und Wüthen ändern? Wenn die Schuld bewiesen wäre, dann lägen die Dinge anders und der Herr Kommissar würde in diesem Falle gewiß sofort zur Verhaftung schreiten; nun er aber erklärt, er sei nicht berechtigt diese Verhaftung vorzunehmen, können wir ihn doch nicht dazu zwingen."

„Gedulden Sie sich bis morgen," sagte der Beamte ruhig. „Der Kassirer weiß nicht, daß der Diener ihn gesehen und er-

Gegner Koadjutor in einem Bisthum werden ließ, dessen geeignetste Besetzung schon unter normalen, geschweige denn unter den jetzigen Verhältnissen die allergrößte Vorsicht nöthig macht. Prinz Radziwill ist päpstlicher noch, als der jetzige Kardinal Ledochowski, und das will viel sagen. Die Bestätigung des Vikars von Ostrowo zum Koadjutor in Posen wäre eine Demüthigung für die Regierung gewesen, wie sie nicht größer hätte gedacht werden können. Der Name Radziwill wurde genannt, und sofort, ohne Besinnen erfolgte ein ganz bestimmtes Nein.

— Auch für die Diözese Hildesheim sind am 7. d. M. die staatlichen Dispense für diejenigen Priester, welche nach 1873 gewählt wurden, eingetroffen. Das bischöfliche Amtsblatt zählt 16 Orte auf, nach denen schon in nächster Woche Hilfsgeistliche entsendet werden sollen.

— Auswärtige Blätter hatten von hier die Nachricht gebracht, in Hofkreisen spreche man von der bevorstehenden Scheidung eines Mitgliedes des Königshauses. Von offiziöser Seite erfährt diese Mittheilung nunmehr folgende Richtigstellung: Allerdings hat zwischen einem Mitgliede der königlichen Familie und dessen Gemahlin eine Trennung durch freiwilligen Entschluß stattgefunden, dadurch, daß sich die beiden Betheiligten schon seit längerer Zeit in räumlich weit von einander getrennten Orten aufhielten. Diese Separation dürfte nunmehr ausgesprochenermaßen zu einer dauernden gemacht werden, da die wirkliche Ehescheidung dem hohen Oberhaupte des königlichen Hauses widerstrebt.

— Der Finanzminister hat in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses über die Konvertirung aller mehr als 4pCt. Zinsen tragender Prioritäten verstaatlichter Eisenbahnen einige Bemerkungen gemacht, die der Beachtung werth sind. Die Konvertirungsfrage beunruhigt, das ist nicht zweifelhaft, einen großen Theil der besitzenden Bevölkerung. Eine Rente von 4 pCt. ist sehr oft nicht genügend, die Ausgaben, auch wenn sie auf das nothwendigste Maß beschränkt werden, zu decken. Die Staatskasse würde allerdings das Minus an Zinsen profitiren, aber die Voraussetzung, daß die Steuerlast um das Minus an Zinsen erleichtert wird, hat keine Berechtigung. Es würden vielleicht mit der Ersparniß Ausgaben gedeckt werden, welche, wenn diese Ersparniß nicht gemacht wird, anderweit aufzubringen wären. Dem steht aber die Thatsache gegenüber, daß sehr viele Kapitalisten und öffentliche Kassen (besonders die wohlthätigen Zwecken dienenden) Ausfälle zu beklagen hätten, welche für diese schwerer wiegen, als die auf der anderen Seite entstehenden Ersparnisse. Die Konvertirung wird durch die Aeußerungen des Ministers zwar nicht als beseitigt erklärt, aber von Bedingungen abhängig gemacht, welche die Voraussetzung eines längeren Aufschubs begründen. Es handelt sich bei der Konvertirung um sehr große Summen (um ca. 1200 bis 1400 Millionen Mark). Wir dürfen deshalb anerkennen, sagt die „Voss. Ztg.", daß der Finanzminister für die Lösung der Konvertirungsfrage nicht blos finanzielle, sondern auch volkswirthschaftliche Grundsätze als bestimmend erachtete und bemerkte, es sei nicht immer ein Glück für den Staat, den geringsten Zinsfuß zu haben. In diesen Aeußerungen liegt, wenn der Minister sie auch als „persönliche" kennzeichnete, eine gewisse Beruhigung für die Besitzer der 4½prozentigen Prioritäten verstaatlichter Eisenbahnen. Von Bedeutung erscheint ferner die Bemerkung, daß der Finanzminister sich bereit zeigte, eventuell eine Vorlage auszuarbeiten, nach welcher die bei einer etwaigen Kündigung resp. Konvertirung im Garantiegesetze vorgeschriebene Amortisation um denjenigen Betrag erhöht werden soll, welcher bei der Umwandlung der Prioritäten in Konsols durch den Wegfall der Amortisation erspart wird. Es würde das einer soliden Finanzverwaltung entsprechen und einen der für die Konvertirung der Prioritäten sprechenden Gründe beseitigen.

— Während bisher nur eine einfache polizeiliche Revision der Maße und Gewiche alljährlich stattfand, die sich darauf beschränkte, ob die Maße und Gewichte überhaupt vorschriftsmäßig geaicht und gestempelt sind und nicht etwa äußerliche Unregelmäßigkeiten und Beschädigungen aufweisen, soll, wie jüngst gemeldet wurde, zufolge Anordnung des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe, fortan in den Städten alle zwei Jahre und auf dem Lande alle vier Jahre unter Leitung eines Aichmeisters oder sonst qualifizirten Technikers und unter Aufsicht des Aichungsinspektors auch eine technische Revision stattfinden, welche die Richtigkeit der Maße und Gewichte innerhalb der zulässigen Fehlergrenzen zu ermitteln hat, um eine fortlaufende Berichtigung der im Verkehr befindlichen Maße und Gewichte durch freiwillige Nachaichung herbeizuführen. Die Anregung zu dieser neuen Anordnung, die nicht allein in Preußen, sondern im ganzen Reichsgebiete zur Anwendung kommen dürfte, hat dem Vernehmen nach die vor einigen Jahren stattgehabte Versammlung der deutschen Aichungs-Aufsichtsbeamten gegeben, welche es für nothwendig erklärte, daß, abgesehen von den polizeilichen Maß- und Gewichts-Visitationen, bei welchen es sich nur um gröbere, auch ohne technische Erfahrung erkennbare Abweichungen von den bestehenden Vorschriften handele, umfassende technische Revisionen des Zustandes der Maße und Gewichte u. s. w. im Verkehr eintreten, bei welchen Sachverständige des Aichungswesens hinzugezogen werden müßten. In Folge dessen wurden die Bundesregierungen seitens des Reichskanzlers um gutachtliche Aeußerungen über die in Vorschlag gebrachte Maßregel ersucht. In dem diesbezüglichen Schreiben des Reichskanzlers heißt es u. A.:

„Es ist daher eingehend zu erwägen, ob ein Bedürfniß zur Einführung dieser Maßregel anzuerkennen ist oder ob nicht vielmehr durch die bisherigen Einrichtungen und namentlich durch die unter Zuziehung der Aichmeister bewirkten polizeilichen Revisionen ein den Interessen des Verkehrs entsprechender Zustand des Maß- und Gewichtswesens aufrecht erhalten werden kann. Dabei wird zu erwägen sein, daß im Kleinverkehr das Publikum auf geringere Unrichtigkeiten der Maß- und Wägemittel nicht besonders zu achten pflegt, während der Großverkehr schon im eigenen Interesse für deren genügende Richtigerhaltung sorgt. Bei Durchführung der Nachaichung würde aber Fürsorge zu treffen sein, daß jeder Gewerbetreibende ohne übergroße Schwierigkeiten seine Maßwerkzeuge zur amtlichen Prüfung bringen kann und somit nicht zu weiter Entfernung (etwa 10 Kilometer) von jeder von Gewerbetreibenden bewohnten Ortschaft eine Aichstelle vorhanden ist. Wenn nicht Aichämter mit ständigem Betriebe in genügender Zahl vorhanden sein sollten, so könnte das Geschäft durch wandernde Aichbeamte in dazu geeigneten und bereit gehaltenen Lokalen vorgenommen werden."

Hoffentlich wird nunmehr dementsprechend die neue Maßregel ohne weitere Belästigung der Gewerbetreibenden zur Anwendung gebracht werden.

— Der jugendliche Dr. Penk in München, welcher zwei Schriften von hohem wissenschaftlichen Werth über die Vergletscherung der Alpen und über das Meeresniveau veröffentlicht und neulich in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde einen so tief und klar durchdachten Vortrag über die Bildung der Flußthäler gehalten hat, ist ein ehemaliger Real-Abiturient. Dr. Benno Erdmann in Kiel, welcher soeben einen Ruf als Professor der Philosophie nach Breslau erhalten hat, verdankt gleichfalls den wesentlichsten Theil seiner wissenschaftlichen Vorbildung einem Realgymnasium. Wiederum zwei Thatsachen, welche gegen die landläufige Behauptung sprechen, daß das Realgymnasium wissenschaftlichen Sinn, wissenschaftliche Schulung des Geistes nicht zu geben vermöge.

— Schon wieder ist ein Mitglied des deutschen katholischen Adels als Novize in den Jesuitenorden getreten. Es ist dies der Freiherr Conrad v. Bodman, Neffe des klerikalen Reichstagsabgeordneten v. Bodman.

**Kiel**, 8. Jan. Auf der Howaldtschen Werft in Diedrichsdorf befinden sich augenblicklich acht Dampfer im Bau. Neulich lief bekanntlich die für chinesische Rechnung im Bau begriffene Stahlkorvette „Nan Thin" (Kleinod des Südens) vom Stapel. Die zweite dieser Korvetten ist heute Mittag vom Stapel gelaufen und auf den Namen „Nan Shuin" (Segen des Südens) getauft worden. Der Mandarine Fock, die Obersten Chen und Kaio, sowie der Contre-Admiral z. D. Werner wohnten dem Stapellauf bei. Die zur Ausrüstung dieser beiden Schiffe bestimmten Torpedoboote sind auf der Holtz'schen Werft in Develgönne in Bau begriffen.

**Hadersleben**, 8. Jan. Der hiesige Magistrat veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Alle sich dauernd hierselbst aufhaltenden dänischen Staatsangehörigen, welche im laufenden Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, also innerhalb des Kalenderjahres 1864 geboren, im vorigen Jahre aber unbeachtet geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat zur Stammrolle anzumelden, widrigenfalls dieselben sich der alsbaldigen Ausweisung aus den diesseitigen Landen aussetzen."

**Hamburg**, 10. Jan. Im Isebeckkanal wurde heute die Leiche Wichard Lange's, des bekannten Schulmannes und Herausgebers der „Rheinischen Blätter," gefunden. Der Verstorbene hatte ein Portemonnaie mit Geld bei sich; Hut, Schirm und Papiere lagen auf dem Geländer. Man nimmt an, daß Lange verunglückt ist.

## Frankreich.

**Paris**, 9. Januar. Die französischen Blätter beschäftigen sich so lebhaft und so unverholen bitter mit dem Vorgehen Englands in Egypten, daß wir hier die hauptsächlichsten Auslassungen wiedergeben wollen:

„Cherif und alle seine Kollegen, Minister und Unterstaatssekretäre" — schreibt die „Réaublique française" — „haben dem Khedive sogleich ihre Entlassung eingereicht. So weit brachte es die Politik Lord Dufferin's kaum achtzehn Monate nach dem komödienhaften Siege, dessen man sich erinnert. England wollte die Verantwortung für die egyptischen Angelegenheiten ganz für sich haben. Vom Triumphe berauscht, vom Chauvinismus und Egoismus verblendet, hat es die Kontrolle abgeschafft, im Nilthale die letzten Spuren der Kondominiums verwischt, dem unglücklichen Khedive, der gewiß eine bessere Behandlung verdiente, die Leitung seines Botschafters in Konstantinopel und seines Generalkonsuls in Kairo aufgedrängt. Und nicht genug, daß er Egypten nicht gegen die Invasion des Mahdi zu vertheidigen wußte, hat bis in die Hauptstadt dieses Vizekönigthums hinein, die gestern noch so blühend und so ruhig war, seine Militär-Diktatur kein anderes Resultat, als die vollständigste Regierungs-Anarchie. Nicht nur Sudan, sondern auch ganz Ober-Nubien, dessen Hauptort Khartum ist, den siegreichen Truppen des Mahdi preiszugeben, ein solches Projekt schien uns lange so feige und unmenschlich, daß wir nicht daran glauben konnten. Die englischen Blätter mochten noch so sehr die mannigfachen Vortheile der Wiedergabe jener ungeheuren Ländereien an die Barbarei rühmen; die ehemaligen sklavereifeindlichen Komités, deren Flugschriften einst Europa überschwemmt hatten, möchten noch so sehr ihre Sprache ändern und sich geringschätzig über die elenden Schwarzen Darfurs, Sudans und Nubiens äußern, es schien uns unmöglich, daß eine so stolze und würdevolle Regierung, wie die der

---

kannt hat; ist er nun der Thäter, so glaubt er die Sache schlau eingefädelt zu haben und er wird schon deshalb morgen sich wieder einfinden, damit auf ihn kein Verdacht fällt. Wann pflegt er zu kommen?"

„Kurz vor neun Uhr," antwortete Reichert. „Punkt neun wird die Kasse geöffnet."

„Gut, ich werde vorher schon den Herrn Untersuchungsrichter benachrichtigen und mit ihm hierher kommen, bis dahin muß ich die Herren um Verschwiegenheit bitten, damit der Mann nicht gewarnt wird. Prägen Sie das auch Ihrem Kassendiener ein. Wie heißt der Mann?"

„Klemens Wolke."

„Sie haben außer ihm keinen Diener im Hause?"

„Nur noch zwei Mägde; aber ich habe für heute fremde Diener engagirt, die ich weiter nicht kenne."

„Führen Sie mich in die Gesindestube und rufen Sie dort alle zusammen, damit ich Musterung halten kann!" sagte der Kommissar, indem er von den übrigen Herren mit einer leichten Verneigung sich verabschiedete. „Möglich wäre es ja immerhin, daß auf diesem Wege ein verwegener Verbrecher sich eingeschlichen hätte."

„Dann konnte er noch immer nicht wissen, wo er den Schlüssel suchen durfte," warf der Stadtrath ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Musikalische Rundschau.

Das erste Quartal der sogenannten Saison wäre nun vorüber. Hätten wir unser Stadttheater nicht, mit den tüchtigen Leistungen seiner Oper, es wäre ein recht kümmerliches Vergnügen, an musikalische Ereignisse zurückzudenken, denn der Konzertsaal als solcher hat nur selten dem nach musikalischer Kost Lüsternen die nöthige Speise geboten. Fast möchte man glauben, daß das Interesse für solche Musik neuerdings erlahmt sei; das Abonnement auf die Konzerte des Hennigschen Vereins hat nicht die volle Unterstützung gefunden, die dem musikalischen Werth der in Aussicht genommene Werke und vor allen Dingen der durch eine illustre Vergangenheit garantirten Tüchtigkeit ihrer Durchführung entsprechend gewesen wäre, die erste Aufführung des „Alexanderfestes" war nur nach der ästhetischen Seite hin eine ergiebige; das erste Sinfoniekonzert der vereinigten Regiments-Kapellen mit seinem verlockenden Programm fand in der öffentlichen Betheiligung auch nicht den nöthigen Ansporn zu reger Folge, ein Konzert der berühmten Sophie Menter mußte sogar unterbleiben, weil die geschäftlichen Präliminarien der Sache kein günstiges Horoskop stellten. Möge nach der Richtung einer freudigen Empfänglichkeit für die Gaben des Konzertsaales das neue Jahr eine kräftigende Wirkung ausüben; es steht uns ja in Kürze der hohe Genuß bevor, Joachim hören zu können, möge die Freude am Vollendeten und Abgeklärten auch das Interesse am Kommenden, Sprossenden und Strebsamen weiterhin zur Folge haben.

Auf das Gebiet dessen übergehend, was seit unserer letzten Rundschau an größeren Werken entstanden ist, gedenken wir zunächst der Oper. Von großen Epoche machenden Werken ist auch hier nirgends zu berichten, aus allen Nachrichten klingt jene stille Genugthuung und Freude heraus, die, mit Nachsicht und Einsicht verwoben, das Scherflein der Wittwe begrüßt, aber nirgends Grund und Ursache findet, einen Hymnus auf den Autor in prophetische Worte zu kleiden; mit Wagner's Hinscheiden scheint die Zeit musikalischer Großthaten wenigstens für Deutschland augenblicklich vorüber zu sein. Von Neßler, dem Komponisten des „Rattenfänger" und „Wilder Jäger", steht eine neue Oper „Jung Werner, der Trompeter von Säckingen" in Aussicht, die wie jene zuerst in Leipzig aufgeführt werden soll; Jules de Swert, der berühmte Cellist, der schon „die Albigenser" geschrieben, hat eine neue Oper „Hammerstein" angekündigt, sie soll in Weimar, Darmstadt, Mainz und Magdeburg zunächst zur Aufführung gelangen; eine romantisch-komische Oper von Richard Kleinmichel hat bei ihrer ersten Darstellung in Hamburg am 8. Oktober so sehr gefallen, daß man ihren Rundgang über die deutschen Bühnen erhofft, der Text zu dieser Oper: „Schloß de l'Orme" ist von E. Henle, es soll eine fein-komische Spieloper sein; eine romantische Oper „Loreley" von Adolph Mohr, dem Kapellmeister des Thalia-Theaters in Hamburg, ist von Brandes in Breslau zur Aufführung daselbst angenommen worden, und ein Werk Leythäuser's in Würzburg „Der Pomposaner" wird beifälligst besprochen. Brüll's neueste Oper „Königin Mariette", die bei ihrer ersten Aufführung in München so sehr gefiel, hat inzwischen auch in Leipzig guten Erfolg gehabt. Edmund Kretschmer, der Komponist der „Folkunger" und „Heinrichs des Löwen", arbeitet gegenwärtig an seiner vierten Oper „Schön Rothraut", eine romantische Oper in vier Akten. Eine von namhaften Musikern, so auch von Liszt, protegirte Oper von Adalbert von Goldschmidt (dem Komponisten der „sieben Todsünden") soll im März in Leipzig in Szene gehen; sie führt den Titel „Heliantus". In Hamburg, welches nach dieser Richtung hin die meisten großen Bühnen Deutschlands überflügelt, wurden am 8. November gleichzeitig zwei neue Schöpfungen Rubinstein's zur Darstellung gebracht und zwar unter persönlicher Leitung des Komponisten, eine komische einaktige Oper von Ernst Wichert „Unter Räubern" und ein biblisches Bühnenspiel in 5 Bildern „Sulamith", nach dem Hohen Liede Salomonis von Julius Rodenberg gedichtet; dem heiteren Werke soll es in Etwas an unbewußter Komik, Leichtigkeit und Sorglosigkeit des musikalischen Ausdruckes fehlen, über das Bühnenspiel sind die Berichte des Lobes voll. Neuere Nachrichten aus Petersburg sprechen übrigens davon, daß Rubinstein fest entschlossen sei, seine Stellung in Rußland ganz aufzugeben und sich nach Deutschland zurückzuziehen, es soll dies namentlich in der Art und Weise, wie die russische Zensur gegen ihn verfährt, seinen Grund haben. Daß Rubinstein in Deutschland, welches längst seine musikalische Heimath war, volle ungetheilte Liebe und Bewunderung vorfinden würde, weiß er selbst gewiß am Besten; wäre es nöthig, Beweise seiner Allbeliebtheit beizubringen, so brauchte man nur die Thatsache anzuführen, daß er gelegentlich eines einfachen Klavierkonzertes, welches er am 17. November in Berlin im Saale der Philharmonie gab, bei einfachen Preisen eine Einnahme von 10,500 Mark erzielte, das höchste pekuniäre Resultat welches je in Berlin mit einem Konzerte dieser Gattung erzielt worden sein soll.

Von den Werken auswärtiger Komponisten nennen wir zunächst Delibe's neue Oper „Lokmé", die in Paris dauernd gefällt; Prag und eine Reihe anderer Städte haben sie angekauft, in London soll sie die nächste Saison zieren, Etelka Gerster weilte beim Komponisten, um die Hauptrolle einzustudiren; in Frankfurt a. M. fand am 3. Dezember die erste Vorführung in Deutschland statt und fand reichen Beifall; wie bekannt sein dürfte, steht das Werk auch unter denen verzeichnet, die für diesen Winter hier in Posen eventuell zur Aufführung ausersehen sind. Von Arrigo Boito, dem Komponisten des „Mefistofele", steht eine neue Oper „Pier Luigi Farnese" in Aussicht; auch hierzu hat der Komponist, der bekanntlich ein italienischer Neuerer im Sinne Wagner's ist, das Textbuch selber verfaßt, darin seinem Vorbilde nacheifernd. Von Salvayre ist Richard III. an der italienischen Oper zu Petersburg als Premiere mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt worden; dem Text liegt Shakespeare's Tragödie zu Grunde; eine Oper desselben Komponisten „Egmont" soll nächsten Winter in Szene gehen; auch des Franzosen Massenet Oper „Cid" wird für 1885 in Aussicht gestellt. Massenet gedenkt in seiner vollendet vorliegenden Oper „Manon" eine neue musikalische Ausdrucksform in Anwendung zu bringen. Die Oper hat Dialog, der auch wirklich gesprochen, vom Orchester aber ununterbrochen melodramatisch begleitet wird, so daß das Orchester nie zum Schweigen kommt; es ist dies ein beachtungswerther Versuch, die Handlung sozusagen mehr zu Worte kommen zu lassen, ohne den schleppenden Gang der Recitative zu Hilfe zu nehmen und ohne andererseits die bei der Oper so störende musikalische Lücke offen zu lassen; die französischen Sänger sind dafür bekannt, dem gesprochenen Worte erhöhte Sorgfalt angedeihen zu lassen; für deutsche Reproduktionen möchten aber diese melodramatischen Zwischenspiele unter Umständen zur Klippe werden. England ist mehr und mehr auf dem Wege, von seinen Komponisten mit einer englischen Oper beschenkt zu werden; die Anzahl englischer Opern wächst zusehends und sie finden in Herrn Rosa den wesentlichsten Förderer ihrer Verbreitung. Von ihm ist neuerdings „Cinderella" von John Farmer zur Aufführung angenommen worden; man rühmt die große Melodienfülle dieser Musik. In Köln ist am 14. November „Esmeralda" von Thomas gegeben worden, Hamburg wird bald nachfolgen; es war das erste Mal, daß in Deutschland die Oper eines englischen Komponisten als Premiere aufgeführt wurde. Die Oper hat sehr gefallen und wurde der Komponist wiederholt gerufen.

Sparsamer sind diesmal die Nachrichten über neue Operetten. Strauß' „Eine Nacht in Venedig" hat in Berlin bekanntlich keinen vollen Erfolg erzielt in erster Linie freilich wegen der Schwächen des Libretto, es kursirte deswegen auch das hübsche Bonmot, es geschähe den Herren Zell und Genée schon recht, wenn man ihnen ihren eigenen Text lesen würde; in Wien war nach einigen textlichen Verbesserungen die Aufnahme eine demonstativ enthusiastische; sie wäre es wohl auch ohne diese Verbesserungen gewesen, aus bloßem Patriotismus. Planquette, der Komponist der „Glocken von Corneville" hat zwei neue Werke verfaßt. Die Handlung zu „Nell Gwynne" ist der englischen Geschichte entnommen und wird zuerst in London debütiren, die romantisch-komische Operette „Rip-Rip" hat am 22. Dezember in Wien guten Erfolg ge-

Königin, jemals in solche Pläne willigen könnte. Wie und warum gab das Kabinet, welchem Herr Gladstone präsidirt, sich zu einer solchen Demüthigung, zu einem solchen Geständniß der Schwäche vor Europa und der muselmännischen Welt her? Wir haben es nie begriffen und begreifen es auch heute nicht ... Sherif hat sich geweigert, Khartum der Barbarei abzutreten. Ihm ist in hochfahrendster Weise ein entehrender Befehl ertheilt worden und er hat sich zurückgezogen. Sir Baring hat den Khedive ersucht, Riaz Pascha zur Bildung eines neuen Kabinets mit dem in der Note vom 6. Januar enthaltenen Programm aufzufordern: Riaz hat sich geweigert und nun machte Sir Baring Nubar sein Anerbieten. Dieser Abenteurer, dieses Faktotum des alten Khedive Ismail, dieser schamlose Schmeichler aller Mächtigen des Tages, der im Jahre 1870 nach Sedan für Egypten die Vorrechte preußischer Protégés verlangte, konnte natürlich nicht ermangeln, nur um wieder ans Ruder zu gelangen, sich Allem zu unterziehen, Alles blindlings anzunehmen."

Der Abg. Francis Charmes seinerseits läßt sich im „Journal des Débats" wie folgt vernehmen:

... Früher oder später tritt für jeden Fehler die Sühne ein; wir sühnen früh die unserigen, aber die Reihe wird auch an England kommen. Den Engländern geht das Verständniß für die muselmännische Welt ab und sie scheinen nichts von der moralischen Rückwirkung zu ahnen, welche die von ihnen angebahnten Ereignisse überall, bis hinein nach China haben werden. Bald wird man sagen, die englische Armee habe sich außer Stande gefühlt, den Mahdi zu besiegen und den Beistand des Sultans anrufen müssen. Dieser wird in wenigen Tagen das verlorene Prästigium wieder gewinnen. Aber es wird noch besser kommen! Er wird im Sudan ein türkisches Heer oder doch die Cadres eines solchen lassen. Gott allein und vielleicht Mohamed mag wissen, was binnen wenigen Jahren daraus erwächst. Man vergesse nicht, daß der Türke der erste Soldat der Welt ist. Wir schätzen nach Gebühr das englische Heer und beurtheilen es nicht nach Tel-el-Kebir; aber neugierig wären wir doch, zu sehen, wie es sich eines Tages den türkischen Truppen gegenüber ausnehmen würde. Jedenfalls wird England dann eine Anstrengung machen müssen, welche die, vor der es sich heute scheut, weit übersteigt. Das wird dem General Wolseley Gelegenheit bieten, die Ehren, Titel und Pensionen zu rechtfertigen, mit denen er so reichlich überhäuft worden ist.

Die „Liberté" hebt die friedfertigen Versicherungen hervor, welchen der Kaiser Wilhelm in seinem Antwortschreiben auf die Neujahrswünsche des Berliner Magistrats und Gemeinderaths Ausdruck gegeben hat, und fügt hinzu: „Vergleicht man diese Erklärungen mit den Versicherungen der österreichischen und der italienischen Presse über die friedlichen Absichten des Dreimächtebundes, so muß man annehmen, daß dieser Bund der Mächte Zentraleuropas wenigstens für den Augenblick keinerlei Angriffscharakter weder gegen Frankreich noch gegen Rußland hat."

## Großbritannien und Irland.

**London**, 9. Jan. Wie dem „Daily Telegraph" mitgetheilt wird, erwägt die englische Regierung gegenwärtig ein Projekt für die Herstellung eines britischen Protektorats über Egypten, dessen Dauer vorläufig auf fünf Jahre bemessen ist. Die Verwaltung des Landes wird den Egyptern indeß nicht gänzlich entzogen werden. Die Chefs der verschiedenen Ministerien werden Eingeborene sein, desgleichen einer der Unterstaatssekretäre. Aber der Haupt-Unterstaatssekretär eines jeden Departements soll ein Engländer sein.

Den Abgeordneten von Transvaal ist die Antwort der britischen Regierung auf ihr jüngstes Ultimatum zugestellt worden. Dieselbe definirt die Zugeständnisse, welche England den Forderungen der Boeren zu gewähren im Stande ist. Die Regierung hat beschlossen, den Kaffernhäuptlingen Mankorane und Montsioa, welche England während des jüngsten Krieges mit den Transvaalbauern Hilfe leisteten, das von denselben beanspruchte Territorium zu sichern. Was die Häuptlinge Moshette und David Massono, welche Unterthanen des Transvaals sein wollen, betrifft, so wird deren Gebiet der Republik einverleibt werden und innerhalb der neuen Grenzlinie von Transvaal liegen. Die britische Regierung behält sich indeß die Befugniß vor, diese Grenzlinie zu definiren und die Handelsroute wird außerhalb derselben im Westen der Territorien Moshette's und Massono's liegen. Die englische Regierung übernimmt auch die Aufgabe, die Interessen der England freundlich gesinnten Häuptlinge zu schützen. In der wichtigen Angelegenheit der sogenannten Republik „der Vereinigten Staaten von Stellaland" spricht die Regierung die Hoffnung aus, daß, nachdem die neue Grenzlinie tracirt und von den Boeren angenommen worden, die Abenteurer, die sich in Stellaland angesiedelt haben, sich innerhalb des Transvaals zurückziehen werden.

— Der „Temps", unter den französischen Blättern unstreitig dasjenige, welches sich am häufigsten und eingehendsten mit den Verhältnissen des Auslandes beschäftigt, bringt einen längeren Aufsatz über die englische Armee, dem wir Nachstehendes entnehmen:

„Eine kurze Prüfung ergiebt, daß im Kriegsfalle allerhöchstens 60- bis 80,000 Mann auf das Festland geworfen werden könnten. Was ist das aber in unserem Jahrhundert mehr, als Futter für ein einziges Batteriefeuer? Allerdings ist für die Engländer und insbesondere für die Engländerinnen ein Soldat der Königin mindestens drei Soldaten irgend eines anderen Landes werth; aber den Kruppgeschossen antwortet man nicht mit leeren Prahlereien. Man hat es in der letzten Zeit erlebt, daß die Enkel Wellington's angesichts von ziemlich verächtlichen Gegnern immer noch lieber auf den Esel Philipps und seine Goldladung, als auf die Kampflust ihrer Truppen zählen. Nach solch' denkwürdigen Heldenthaten würde etwas größere Bescheidenheit den englischen Militärberichterstattern wohl anstehen. Möchte, wer sie liest, nicht glauben, sie unterwiesen das Weltall in der Kriegskunst? Und doch hat man nicht bemerkt, daß ihre Truppen in den Gesammtbewegungen, die sie unlängst in Dorsetshire oder Dartmoor versuchten, sich glänzend hervorthaten. Waren sie seitdem nicht gezwungen, sich mit einfachen Paraden im Lager von Aldershot zu begnügen, nur um ihr Elend den Augen der auswärtigen Attachés zu entziehen? Und die Revuen in Hydepark und die Manöver in Brighton! Wahrlich Niemand hat sich davon blenden lassen; aber die Selbstüberhebung dieser feierlichen Theoretiker scheint allen Fiaskos zu trotzen. Wenn es sich um kontinentale Streitkräfte handelt, so sind sie nicht im Stande, weder dem Unterschiede des nationalen Temperaments noch den Elementen des Problems Rechnung zu tragen, und sie werden bis in alle Ewigkeit fortfahren, ein bewaffnetes Volk von oben herab zu beurtheilen, als handelte es sich um ein Peloton Veterane. Eine Umwälzung wie die der allgemeinen Wehrpflicht, hätte wenigstens verdient, daß man ihr einige Aufmerksamkeit schenkte. Wer begreift nicht, daß sie ganz neue Erscheinungen nach sich ziehen und daß die Schlachtordnung, Marschgewohnheiten, das ganze Wesen des Soldaten eine Aenderung erleiden muß? Wer will von einem Maler, einem Advokaten, einem Hutmacher, der seine achtundzwanzigtägigen Waffenübungen verrichtet, die automatische Steifheit eines Grenadiers aus der Zeit Friedrich des Großen oder Bonaparte's erwarten? Alles, was man von ihm verlangen darf, das ist, daß er in Reih und Glied marschire, den Tornister munter trage, die Entfernung zu messen und richtig zu zielen verstehe. Diese so einfachen Dinge vermag aber der Insulaner, der bei Waterloo stehen geblieben ist, nicht zu fassen. Was für ihn den Soldaten ausmacht, das ist, daß er die Bärenmütze trage, sein Gewehr wie eine Orgelpfeife halte und sich auf den Fersen drehe, wie ein Thor in den Angeln. Außerhalb dieses Dogmas kein Heil, denn so ereignen sich die Dinge im britischen Heere. Leider steht aber das britische Heer in der zivilisirten Welt als eine Ausnahme da — etwa wie ein versteinertes Ungethüm aus dem Zeitalter der Bomben mit Lunten —, das einzige überlebende Beispiel zusammengewürfelter Söldnerschaaren, die rekrutirt, gezahlt und einexerzirt werden, um ihr Leben lang immer Soldaten zu bleiben. Der englische Soldat wird von der Zivilbevölkerung nicht wie ein Bruder, ein Sohn, ein Freund angesehen, der dem Vaterland seine Schuld bezahlt, sondern wie ein Helot, der sich freiwilliger Knechtschaft unterzieht. Welches auch sein Verdienst sein mag, er avancirt selten. Unter den üblichen Strafen figurirt die Peitsche; sogar seine Vorgesetzten behandeln ihn als ein untergeordnetes entsittlichtes Wesen. Solche Zustände sind nicht geeignet, sein moralisches Bewußtsein zu heben. Der englische Soldat weiß denn auch beinahe nichts von Ehre und Pflichtgefühl. Er liegt seinem Handwerk aus Interesse oder Gewohnheit ob und das ist Alles. Indem er Jahr aus Jahr ein zu derselben Stunde mit denselben Kameraden dieselben Bewegungen wiederholt, verliert er seine Individualität und wird zur Maschine. Solid, das ist gewiß — wie ein Eckstein —, groß und stark —, warum hätte man ihn sonst gewählt? Nach zehn bis zwölf Jahren Roastbeef, Bier und neunschwänziger Katze ist er zu nichts mehr gut, als wieder Handgeld zu nehmen, und er nimmt wieder Handgeld.

Auch die Offiziere werden auf ziemlich unmoderne Art geworben. Um eine Offizierstelle zu erhalten, genügt es, im Kriegsministerium ein Gesuch einzureichen und ein Examen zu bestehen, das dem Programm unserer Sekunda entspricht. Eine eigenthümliche Sitte hat sich im englischen Heere fortgepflanzt: daß nämlich gewisse Offiziere einen Ehrenrang über ihrem wirklichen Grade haben können, ein Major z. B. den Titel eines Oberstlieutenants erkaufen kann. Die Käuflichkeit der Grade, die heute abgeschafft ist, war vorwiegend dazu da, den reichen Familien die obersten Stellen im Heere zu sichern. Nicht der Staat hatte davon Gewinn, sondern der zurücktretende Offizier, der seine Stellung um Geld losschlug. Noch 1870 galt der Hauptmannsgrad 80,000 Frcs., der Majorsgrad 120,000, der Oberstengrad 200—300,000 Frcs. Man wundert sich, daß eine solche Unsitte sich so lange zu behaupten vermochte, und doch sind die meisten englischen Offiziere der Ansicht, seit ihrer Aufhebung hätte der Dienst der Königin ungeheuer viel eingebüßt. Sie meinen, der Soldat müsse, um seinem Vorgesetzten ins Feuer zu folgen, überzeugt sein, die Haut dieses Vorgesetzten sei zehn bis zwanzig Mal mehr werth, als die seinige. In Wahrheit ist das Korps der englischen Offiziere ein wesentlich aristokratisches und in seiner Gesammtheit das unwissendste aller europäischen Offizierkorps: da war es gar bequem, Dank den väterlichen Thalern, einen Rang in der Armee zu finden, den man durch eigenes Verdienst nimmermehr erworben hätte, und beim Austritt das Kapital wieder zurückgezahlt zu bekommen. Jetzt, da solche Vortheile hin sind, ziehen sich die meisten Offiziere mit dem Hauptmannsgrad zurück, den sie sehr leicht erringen, und werden auf Halbsold in die Reserve der aktiven Armee gestellt. Die höchsten Grade bleiben auch jetzt noch ausschließlich den Söhnen vornehmer Familien reservirt, die fast ohne Uebergang vom Range eines Lieutenants zu dem eines Obersten avanciren, aber einem Stellvertreter die Sorge für das effektive Kommando überlassen. Die drei Viertheile der Obersten tragen hohe Titel und sind Söhne oder Neffen von Pairs. Gleich dem Solde der Truppen, so ist auch derjenige der Offiziere, namentlich im Kriege, ein sehr hoher. Ein Infanterielieutenant bezieht im Kolonialdienste nicht weniger als 10,000 Franken jährlich, ein Hauptmann 15—20,000 u. s. w. Aber dieser Sold ist noch ungenügend für das großartige Leben beim Regiment. Der Offizierstisch, der die Ausgaben des Einzelnen einschränken sollte, ist im Gegentheil die Veranlassung unsinniger Verschwendung. Namentlich unter den Kavallerieregimentern herrscht der tollste Wetteifer: Da besitzt ein Offizierstisch für 10,000 Francs Möbel und Krystalle, ein anderer für eine halbe Million Silberzeug und das Silbergeschirr mit den Korpswappen, ausgezeichnete Köche, gepuderte Lakaien in Kniehosen, all' dieses eines asiatischen Heeres würdige Zubehör muß dem Regiment nach Afrika oder Afghanistan folgen. Unter welcher Himmelsgegend man stehen mag, Champagner, Bordeaux und Xeres fließen in Strömen. Die Getränke allein zehren oft drei Viertheile eines Lieutenantssolds auf und da die Armyagents den Offizier unaufhörlich mit Anerbieten bestürmen und ihm einen unbeschränkten Kredit eröffnen, so ist es kaum anders möglich, als daß er sich in Schulden stürzt. Der Offizierstisch giebt außerdem Bälle, veranstaltet Feste, hält offene Tafel, Equipagen und Pferde, macht Rennen und sogar Jagden mit. Man könnte beinahe sagen, ein englischer Offizier sei um so mehr gesucht und umschmeichelt, je weniger Campagnen er gemacht hat. Nichts vermag eine Idee von der hohen Stellung zu geben, welche ein Gardeoffizier in den Klubs und Salons einnimmt, und doch kann kein Gardeoffizier Pulver gerochen haben, weil die Garde seit 1815 Großbritannien niemals verließ. Aber seine Eigenschaft bedeutet: 5 Fuß 6 Zoll, historischen Namen, glänzende Uniformen, stattliches Einkommen und Zutritt überall. Ist das nicht besser, als Wunden und Rheumatismus?"

## Rußland und Polen.

**Petersburg**, 7. Jan. Nach Wien telegraphirt man der „Presse": Durch die Angaben eines Iswoschtschik (Kutschers) kam man auf die Spur der Mörder Sudejkin's und hat alle fünf festgenommen. Gerüchtweise verlautet, am letzten Mittwoch sei auf den Stadthauptmann Gresser ein Attentat versucht worden. — Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht liegt zur Zeit noch nicht vor.

**Lodz**, 8. Jan. (Priv.-Mittheilung.) Die neueste Erscheinung in unserem öffentlichen Leben ist die Gründung eines in polnischer Sprache erscheinenden politischen Tageblattes, des „Dziennik Lodzki", dessen Programm und Ziele über den lokalen Wirkungskreis hinausstreben. Aus der vorliegenden ersten Nummer erscheint die in abgerundeten Zahlen gegebene ungefähre Schätzung der industriellen Wirksamkeit unserer Fabrikstadt während des verflossenen Jahres von Interesse. Hiernach stellt sich das Wachsthum der Gesammtproduktion auf 15 pCt., die Verminderung des Absatzes auf 5 pCt., die Zunahme der Zahlungsunfähigkeit auf 15 pCt., die Zunahme der Zinszahlung in Folge der Verlängerung der Zahlungstermine auf 10 pCt., die Verschlechterung der Konjunkturen auf 10 pCt., die Preisherabsetzung der Fabrikate auf 5 pCt., die Verminderung des Reingewinns auf 5 pCt., die Vermehrung der Fabrikationskosten in Folge der stattge-

---

habt; die Handlung soll einfach und poetisch, die Musik fließend und anspruchslos sein.

Von ernsteren Werken neuen Ursprungs, die nicht für die Bühne berechnet sind, nennen wir das Oratorium „Stanislaus von Liszt mit dessen Vollendung der Meister gegenwärtig beschäftigt ist. Gounods Oratorium „die Erlösung" hat bei seiner Aufführung in Wien nicht die begeisterte Aufnahme gefunden wie vor zwei Jahren auf dem Musikfeste zu Birmingham, für das es eigens komponirt war; für das nächste dieser Feste arbeitet der Komponist gegenwärtig aneinem neuen Oratorium „Mors et vita"; wir haben früher schon mitgetheilt, daß Gounod sich ganz von der Oper zurückziehen wolle, um nur der kirchlichen Musik zu leben und die Sache scheint sich vorläufig zu bestätigen. Von Brahms ist am 2. Dezember in Wien eine neue Sinfonie in F-dur (seine dritte) aufgeführt worden, die einen hellen Jubel hervorrief; das Werk soll grandiös konzipirt sein und eine durchaus klare und leicht verständliche Sprache reden, zuerst in Wiesbaden aufgeführt, wo das Werk diesen Sommer entstanden ist, wird es seinen Weg schnell durch alle Konzertsäle nehmen; von August Klughardt, dem Komponisten von „Iwein" und „Gudrun" haben eine neue Suite in 6 Sätzen, eine Symphonie in D-dur, seine dritte und ein Quartett für Steichinstrumente hohe Anerkennung gefunden und ein Violinkonzert von Moritz Moszkowski, erregt überall hohe Befriedigung, wo es Emil Sauret bisher zu Gehör gebracht hat.

Von weiterer Ausbreitung bekannter Werke nennen wir Wagners „Meistersinger", die in Pest im Nationaltheater einen etwas zweifelhaften Erfolg errangen desselben; Meisters „Lohengrin" wird in Lyon zur Aufführung gelangen und in England plant man eine Vorführung des Parsifal im Rahmen des Konzertes, in welcher Form das Werk denkbar ungünstig auf ein größeres Auditorium wirken dürfte. Eine interessante Aufführung bereitet man in Dresden vor, wo für den hundertjährigen Todestag Hasse's († 23. Dezember 1783) zwei Bühnenspiele dieses deutschen Italieners zur Darstellung gelangen werden.

Von Theaterbränden ist diesmal zum Glück nur wenig zu berichten; zu Darlington in England brannte am 17. November das Theater Royal ab und zu Newyork am 14. Dezember das Standart-Theater, zum Glück kurz vor Beginn der Vorstellungen. — Neue Theater erhielten Troppau, welches am 20. September eingeweiht wurde, und Reichenberg, wo eine gleiche Feier einige Tage darauf stattfand. Am Themsequai in London hat Mapleson ein neues Opernhaus errichtet, welches er in der nächsten Saison einzuweihen gedenkt und in Prag wurde das neue Nationaltheater 14½ Monate nach dem verheerenden Feuer in dem schon ausgebauten neuen Kunsttempel abermals seiner Bestimmung zugeführt; es soll unter den Theatergebäuden der Gegenwart einen hohen Rang einnehmen, es hat durchgängig Dampfheizung und natührlich auch elektrische Beleuchtung. Ein Opernhaus ersten Ranges das „Metropolitan Opera Haus" ist am 22. Oktober in Newyork eröffnet worden; es steht unter der Direktion des Herrn Abbey. Es ist eine Schöpfung der Newyorker Millionäre, Herr Vanderbilt an der Spitze. Die Inhaber der ersten 70 Logen sollen ein Kapital von 450 Millionen Dollars repräsentiren; die Ausgaben, man spricht von 1 Million pro Monat, sind so gewaltige, daß man sich für das erste Jahr gar keine Hoffnung auf deren Wiedererstattung macht, die Damen Nilsson und Trebelli, die Herren Campanini, Capoul und Del Puente, sind die Hauptkräfte. Am selben Tage hat Herr Mapleson in der Academy of Music seine Konkurrenz begonnen; ihm stehen die Patti, die Gerster und andere Kräfte zu Gebote; der Kampf um die Existenz beider Bühnen hat bereits echt amerikanische Formen angenommen; Herr Mapleson, im Nachtheil geblieben, hat seine Vorstellungen abgebrochen, um ein Gastspiel durch die vereinigten Staaten zu unternehmen; sofort folgte auch Abbey seinem Beispiele, um in denselben Städten mit seinem Gegner zu konkurriren.

Das Hoftheater in Stuttgart ist nach fünfmonatlicher Unterbrechung am 16. November wieder eröffnet worden; neben einzelnen baulichen Erweiterungen und neuer dekorativer Ausstattung hat namentlich die Einführung der elektrischen Beleuchtung, und zwar Glühlicht-Beleuchtung Zeit und Mühe in Anspruch genommen. Das Licht wird als ein mildes und angenehmes geschildert; alle für die Szenerie erforderlichen Abtönungen gelangen ausgezeichnet. Auch im Münchener Hoftheater (das Residenztheater ist bereits damit versehen) wird elektrische Beleuchtung eingeführt. Ueber die elektrischen Beleuchtungseffekte hat gelegentlich der Wiener Ausstellungs-Vorstellungen ein Fachmann, Herr Hedlinger, sehr interessante Betrachtungen veröffentlicht. Die Farbenpracht der Kostüme verblasse zum Theil, die Schminke erscheine zu aufdringlich, plump, die Gazeschleier machten den Eindruck schwerer Leinwandstreifen. Die Techniker der Bühne werden jedenfalls ihren Verstand schärfen müssen, um der neuen Beleuchtung ihre Sonderheiten und Kaprizen abzulauschen und gegen sie zu Felde zu ziehen, aber nichts spricht gegen einen schließlichen Erfolg.

In Betreff einer deutschen Opern-Saison in London kursiren verschiedene Nachrichten; ein Vertrag mit Angelo Neumann — derzeit in Bremen — scheint sich wieder zerschlagen zu haben; neuerdings wird von Unterhandlungen zwischen Gye, dem Direktor der italienischen Oper in London, und Direktor Hoffmann in Köln gesprochen; im Mai und Juni sollen, abwechselnd mit den Italienern, deutsche Vorstellungen stattfinden; falls die Saison 1884 Schwierigkeiten bereiten sollte, wird ein großes deutsches Opern-Unternehmen für Januar 1885 geplant. Hier mag auch erwähnt werden, daß das Ensemble des Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters die Absicht hegt, den Bewohnern London's Millöcker's „Bettelstudenten" in einer Stagione vorzuführen; die nöthige Vorübung wird dieser Genossenschaft wohl nicht abgesprochen werden dürfen.

Zwischen Pollini in Hamburg und Baron v. Hoffmann in Wien kam es kürzlich zu energischen Auseinandersetzungen. Pollini hatte wegen einer amerikanischen Tournée mit einer großen Anzahl erster Wiener Kräfte recht verlockende Verträge unterschrieben, die einen Massenaustritt aus dem Wiener Verbande zur Folge gehabt hätten. Nun schrieben aber nicht nur die Agenten in Amerika ab, von wegen der hohen Forderungen der Künstler, sondern auch Herr Hoffmann drohte Herrn Pollini, seinen ganzen Einfluß gegen ihn ins Treffen zu führen (Verweigerung von Gastspielen und Aufführungsrechten 2c.). Schließlich stehen ihm auch noch Prozesse der Künstler bevor, mit denen er Kontrakte abgeschlossen hat; man sieht, auch ein gewandter Praktiker kann gelegentlich in ein Wespennest gerathen. In Paris hat die italienische Oper ihre Auferstehung gefeiert, nachdem sie seit dem Jahre 1878 eingegangen war. Die Impressarii sind die Gebrüder Corti und der Bariton Maurel, welcher Letzterer reich genug ist, sich das Vergnügen zu verschaffen, ein Theater nach seinem Sinne zu lenken, namentlich aber, seine Rollen selbst zu wählen. Man gab Verdi's Oper „Simon Boccanegra", die Oper hat erst allmählig die Gunst der Pariser erfahren. Die nun schon seit Jahren geplante Opéra populaire in Paris ist nun endlich doch ins Leben gerufen worden; da der ursprünglich in Aussicht genommene Leiter seine eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllte, so sprach man Herrn Lagrène vom Theater Château d'Eau die Subvention von 300,000 Frcs. zu; Lagrène hatte schon aus eigener Initiative eine volksthümliche Oper begründet. Eine neue Gründung ist auch die eines chinesischen Theaters zu Newyork; zwanzig mongolische Enthusiasten haben je 500 Dollars als Garantiefond gezeichnet, um auch eine chinesische Saison zu ermöglichen. Interessant ist, daß auch in Südafrika die Musik anfängt, festen Fuß zu fassen; eine englische Oper ist für 6 Monate dahin engagirt worden und hat im neuerbauten Theater zu Natal ihre Thätigkeit mit großem Beifall eröffnet; das kann durchaus nicht in Verwunderung setzen, kommen doch selbst fortlaufend musikalische Berichte aus Aukland in Neu-Seeland über Aufführungen von Oratorien; es ist dies eine Gegend, wo noch vor 50 Jahren Menschenfleisch im Rufe einer gesunden Hausmannskost stand. (Schluß folgt.)

habten Zollerhöhungen auf 5 pCt., schließlich die Zunahme der Vorräthe auf 10 pCt. Es frägt sich indessen, auf welchen Unterlagen diese Angaben basiren, da strenge statistische Zahlennachweise für die einzelnen Positionen fehlen.

## Amerika.

* Infolge von Gewaltthaten, welche die Weißen an Indianern verübt haben, ist in **Peru** wieder ein **Indianerkrieg** ausgebrochen. Während des Krieges zwischen Chili und Peru wurden in kaum zwei Monaten 1500 Indianer getödtet. Dadurch und durch die harte Behandlung seitens der Peruaner zur Verzweiflung getrieben, erhoben sich die Indianer zu einem Vergeltungskriege, der von ihnen mit furchtbarer Grausamkeit geführt wird. In der Gegend von Huancayo haben sie bereits an Hunderten von Weißen die scheußlichsten Gewaltthätigkeiten verübt. Männer und Jünglinge wurden vor den Augen ihrer Angehörigen zu Tode gemartert, die Frauen geschändet und mit den Kindern nackt in die Gefangenschaft abgeführt. Viele Bauernhöfe sind eingeäschert und die blühenden Anlagen zerstört. General Iglesias hat eine bedeutende Truppenmacht abgeschickt, um dieser Bewegung unter den Indianern, die allgemein zu werden droht, ein Ende zu machen.

## r. Privatbahnsystem und Staatsbahnsystem.

Im **Verein junger Kaufleute** hielt am 10. d. M. der Handelskammer-Sekretär Herr **Eblers** über das angeführte Thema einen durch reichen Inhalt und Klarheit, wie durch elegante Form gleich ausgezeichneten Vortrag, dem wir folgende Hauptpunkte entnehmen:

Der Redner gab zunächst einen kurzen statistisch-historischen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit. Er berührte dabei, aus welchen Gründen sich in Preußen der Umschwung vom Privatbahnsystem zum Staatsbahnsystem so rasch vollzogen habe, und führte als Gründe dafür an: 1. daß auf das Konto des Privatbahnsystems in Preußen Alles geschoben wird, was man auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens an schlimmen Erfahrungen gemacht hat, während umgekehrt in Ländern, die nur Staatsbahnen kennen, man geneigt ist, alles Verfehlte dem Staatsbahnsystem in die Schuhe zu schieben; 2. daß man bei der Umwandelung des Privatbahnsystems in das Staatsbahnsystem in Preußen sehr geschickt vorgegangen sei.

Bei der systematischen Behandluug des Themas wurde als maßgebender Satz aufgestellt: Der Gegensatz zwischen Privatbahnen, als einer Form der Privatwirthschaft einerseits, und den Staatsbahnen, als einer Form der Staatswirthschaft andererseits, ist kein so scharfer, wie unter sonstigen Verhältnissen der Gegensatz zwischen Privatthätigkeit und Regie. Es erkläre sich dies aus der monopolistischen Natur einer jeden Eisenbahn, auch der Privatbahnen; diese monopolitische Natur bedinge, daß jede Eisenbahn unter eine scharfe Kontrolle des Staates gestellt wird, damit ein Mißbrauch des Monopols vermieden werde. Bei Festhaltung dieses Gesichtspunktes ergebe sich, daß Staats- und Privatbahnsystem sich in vielen Beziehungen nähern.

Es wurden darauf die charakteristischen Seiten der beiden Systeme erörtert und zwar zuerst in Bezug auf den **Eisenbahnbau**. Es wurde nachgewiesen, daß auch das Privatbahnsystem im Stande sei, ein rationell gestaltetes Bahnnetz herzurichten, vorausgesetzt, daß die Aufsichtsbehörde, der Staat, einen Eisenbahnplan rechtzeitig entwerfe, wie dies z. B. in Frankreich geschehen ist. Redner gab allerdings zu, daß sich jene Aufgabe praktisch leichter lösen lasse, wenn die Bahnen eines Landes in einer einzigen Hand, also des Staates, liegen, weil der Staat im Stande sei, mit den Ueberschüssen seiner hochrentabeln Routen die Ausfälle der schlechten Linien zu beheben. Indeß sei dieser Vortheil des Staatsbahnsystems auch wieder ein Nachtheil, weil der Staat leicht in die Gefahr gerathe, unberechtigte Bahnprojekte zu realisiren. — Redner ging sodann zu der Frage des Unterschiedes im **Betriebe der Staats- und der Privatbahnen** über. Was die Betriebseinheit, welche dem Staatsbahnsystem eigenthümlich ist, betrifft, so sei der Nutzen des ganz kolossalen Großbetriebes nicht zu leugnen; aber ebenso unzweifelhaft sei, daß es eine Grenze gebe, von der ab der Großbetrieb nachtheilig wirkt. Unter den Ursachen, welche in den fünfziger Jahren in erster Linie den österreichischen Staatseisenbahn-Betrieb diskreditirt hatten, habe die allzuweit getriebene Zentralisation gestanden. — Als ein bedeutsames, die Gefahr des Staatsbahnsystems kennzeichnendes Moment werde der Bureaukratismus bezeichnet, der sich selbst beim besten Willen der Betheiligten allzuleicht in die Staatsbahnverwaltung einschleichen könne; jeder Staatsverwaltung sei es schwer, die enge Fühlung mit dem alltäglichen Leben zu bewahren. Als Mittel, um diese Tendenz des Staatsbahnbetriebes zum Bureaukratismus zu beschränken, wurden aufgeführt: volkswirthschaftliche Vorbildung der Bahnvorstände, sowie konsultativer Beirath der sachverständigen Interessenten; nach beiden Seiten sei in Deutschland schon Manches erreicht. — Die Behauptung, daß das Privatbahnsystem durch die Konkurrenz, welche angeblich in ihm herrscht, vor dem Staatsbahnsystem einen Vorsprung habe, wies der Vortragende zurück, da es auch bei den Privatbahnen mit der Konkurrenz nicht weit her sei; Konkurrenzkämpfe zwischen Privatbahnen endigten gewöhnlich bald mit einem Friedensschlusse, bei dem die Kosten häufig das Publikum zu tragen habe. — Was die Tarife beider Systeme anbelangt, so sei dem Privatbahnsystem nicht der Vorwurf zu machen, daß es Verwirrung im Tarifwesen begünstige; um die Einführung eines einheitlichen Tarifschemas in Deutschland hätten sich gerade die Privatbahnen Verdienste erworben. In Betr. der Höhe der Tarife sei zu bemerken, daß von den Anhängern des Staatsbahnsystems dem letzteren insofern ein Vorzug vindicirt werde, als die Staatsbahnverwaltung das Hauptgewicht nicht auf die Rentabilität der Bahnen zu legen genöthigt sei, vielmehr nach höheren allgemeinen volkswirthschaftlichen Grundsätzen verwalten, und somit eher zu Tarifermäßigungen schreiten könne. Dem gegenüber sei zu bedenken, daß bei herrschendem Staatsbahnsystem eine Herabsetzung der Tarife, welche die Einnahme mindere, nichts Anderes, als ein Steuererlaß sei, der gedeckt werden müsse, indem die Gesammtheit der Steuerzahler in irgend welcher Weise stärker, als vordem, zur Abgabenpflicht herangezogen werde. Indeß sei die Befürchtung, daß der Staat sich in Tarifermäßigungen stürzen werde, wohl kaum so berechtigt, wie umgekehrt die Besorgniß, daß die Staatsbahnen im Laufe der Jahre allzu fiskalisch werden möchten. Bei herrschendem Privatbahnsystem habe aber nöthigenfalls die staatliche Aufsichtsbehörde dafür zu sorgen, daß eine aus allgemeinen volkswirthschaftlichen Rücksichten gebotene Tarifermäßigung seitens der Bahnen vorgenommen werde. Der Vorwurf, die Privatbahnen begünstigten Differentialtarife, wurde von dem Vortragenden als ganz unhaltbar bezeichnet, und beispielshalber darauf hingewiesen, daß die Differentialtarife, über welche sich der Reichskanzler im Jahre 1878 beschwerte, gerade auf den Staatsbahn-Routen bestanden hätten.

Redner erörterte dann noch die **politische und soziale Seite der beiden Systeme**. Es wurde der Ausspruch Roschers zitirt: „der einzige, wesentliche, unverwischbare Unterschied zwischen Staats- und Privatbahnen liege darin, daß jene die Macht der jeweiligen Staatsregierung ungeheuer verstärken." Der Einfluß, welchen der Bahnbesitz der Staatsregierung sichert, sei ein dreifacher: 1) schafft das Staatsbahnsystem ein großes Beamtenheer; 2) wird der Staat einer der bedeutendsten Massenkonsumenten; die gewaltigste Macht sei aber 3) diejenige, welche dem Staate die Stellung eines Beherrschers der Kommunikation giebt. Diese unbestreitbaren Thatsachen seien nun dem Einen ein Grund gegen, dem Anderen ein Grund für die Staatsbahnen; es komme eben darauf an, ob man eine Verstärkung der Staatsgewalt aus allgemeinen politischen Rücksichten für nöthig hält oder nicht. Natürlich falle die Antwort für verschiedene Staaten verschieden aus. Auf den Einwand der Vertheidiger des Staatsbahnsystems, daß man eine derartige große Macht nicht in die Hand einer Privatgesellschaft legen dürfe, sei zu bemerken, daß in Ländern, wo Eisenbahngesellschaften mißbräuchlich einen politischen Einfluß erlangt hätten, dies an dem Mangel der Eisenbahn-Gesetzgebung (England), oder an ungesunden politischen Verhältnissen (Frankreich) liege; in Preußen sei eine derartige Gefahr ausgeschlossen gewesen. Es wurde ferner erwähnt, daß Manche die Verstaatlichung der großen Eisenbahnkapitalien aus dem Grunde bekämpfen, weil damit der selbstständig wirthschaftenden Bevölkerung ein Stück ihres Arbeitsfeldes entrissen, dem Staatssozialismus ein neues Thor eröffnet werde, und nicht abzusehen sei, wo auf diesem Wege zum Kommunismus — es wurde dabei an die projektirte Verstaatlichung des Versicherungsgewerbes erinnert — Halt gemacht werden soll, ein Argument, dem eine Berechtigung nicht abzuerkennen sei, das indeß nicht als Ausschlag gebend für die Streitfrage hinzustellen sei.

Zum Schluß zog Redner folgendes Resumé: Der wesentliche Unterschied zwischen Privat- und Staatsbahnsystem ist ein politischer. In ökonomischer Beziehung läßt sich nicht behaupten, daß in den beiden Systemen zwei feindliche Prinzipien sich gegenüber stehen; Unterschiede sind zwar vorhanden, doch sind sie sekundärer Natur. Wer dies für richtig hält, bei dem kann von einer fanatischen Parteinahme für das eine oder andere System nicht die Rede sein. Es ist in beiden Formen ein gutes Kommunikationswesen zu erzielen. Eine ruhige Fortentwickelung unserer Bahnen in der Weise, wie dieselben bis vor einem halben Dezennium stattfand, wäre den jetzigen Zuständen gegenüber für das Zweckmäßigste zu erachten gewesen. Das Nebeneinanderbestehen von Privat- und Staatsbahnen kann auf die Qualität des Transports nur günstig wirken, wie denn überhaupt die wechselseitige Berührung verschiedener Individualitäten im wirthschaftlichen Leben von großem Nutzen ist.

## Telegraphische Nachrichten.

**Petersburg**, 11. Jan. Die „Deutsche Petersburger Zeitung" erfährt, die Plenarversammlung des Senats habe in Folge desfallsiger Petitionen beschlossen, zuständigen Orts noch vor der Entscheidung der Judenfrage durch die Judenkommission um Aufhebung der provisorischen Maßregeln der Ministerkomites vom Mai 1882 vorstellig zu werden, wonach unter Anderem die Abschließung von Verträgen mit Juden über den Verkauf und die Verpachtung von Immobilien außerhalb der den Juden zugewiesenen Wohnsitze untersagt wird. (Wiederholt).

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

**Berlin**, 11. Januar, Abends 7 Uhr.

**Abgeordnetenhaus.** Bei der fortgesetzten Berathung der Jagdordnung bildeten die Fragen der Sonntagsruhe, des Wildschadens, der Vergrößerung der Jagdbezirke, der Anpachtungszwang und der Anstands-Paragraph die Hauptpunkte der Diskussion.

**Köhler** und **Windthorst** empfehlen die Ausdehnung der hannover'schen Jagdordnung auf die ganze Monarchie.

Minister **Lucius** hob hervor, daß in Prinzipienfragen wie der Wildschaden, die Sonntagsruhe, die in den Rahmen des Jagdpolizeigesetzes nicht gehörten, der Standpunkt des Gesetzes von 1850 festgehalten sei. Die Diskussion habe die Richtigkeit dieses Standpunktes und die Nothwendigkeit einer Gesetzesrevision erwiesen. Strittige Punkte würden in der Kommission eine befriedigende Lösung finden.

Das Haus verwies die Vorlage an eine 21gliederige Kommission und erledigte zwei andere kleinere Vorlagen.

— Graf **Herbert Bismarck** ist zur Botschaft in Petersburg versetzt und begiebt sich Anfang der nächsten Woche dorthin.

**Habelschwerdt**, 11. Jan. Der „Gebirgsbote" meldet: Der Abgeordnete von Ludwig, seine Reise nach Berlin antretend, wurde gestern von einem Schlaganfalle getroffen. Die Lähmung hat die linke Seite getroffen und ist Sprechunfähigkeit eingetreten, jedoch ist Aussicht vorhanden, sein Leben zu erhalten.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das bereits erschienene Januarheft — das 82. der ganzen Reihe — der Monatsschrift **„Nord und Süd"** wird eröffnet durch eine Novelle: „Manuela" von Carl Robert in München. Max v. Pettenkofer, der ausgezeichnete Gelehrte und einer der Hauptvertreter der modernen hygienischen Wissenschaft, hat zu dem Hefte einen überaus lehrreichen Aufsatz geliefert: „Ueber Vergiftung mit Leuchtgas."—„Der Ultramontanismus in Frankreich" betitelt sich ein umfassender Essay, dessen erste Hälfte in dem Hefte erschienen ist. — Zum ersten Male in deutscher Sprache erscheint in dem Hefte eine feindurchdachte, geistreiche Studie Iwan Turgeniews, des großen russischen Novellisten, über „Hamlet und Don Quixote".— „Aus der Berliner Verbrecherwelt" ist der Titel eines Aufsatzes von Paul Lindau. Anknüpfend an den sensationellen „Prozeß Dickhoff", beschäftigt sich der Verfasser mit dem Treiben jener gesellschaftsfeindlichen Klasse, die immerhin mit dem Namen der „Berliner Verbrecherwelt" bezeichnet wird. — Reichhaltige bibliographische Notizen, zum Theil illustrirt, bilden den Schluß des Heftes, welches durch ein von W. Krauskopf in München meisterhaft in Kupfer radirtes Portrait Pettenkofers einen besonders künstlerischen Schmuck erhält.

## Locales und Provinzielles.

**Posen**, 11. Januar.

d. [**Polnische Forderungen.**] Der „Kur. Pozn." stellt, anknüpfend an den in der Sitzung am 9. d. M. von dem Stadtv. Dr. Szymanski gerichteten Wunsch in Betr. der Vermehrung der katholischen Lehrerinnen an den städtischen Schulen im Verhältniß zu den evangelischen, folgende Forderung: Nach dem städtischen Verwaltungsberichte pro 1882/83 habe in diesen Schulen die Anzahl der katholischen Schulkinder betragen: 4936 gegen 3162 akatholische, während die Anzahl der katholischen Lehrer und Lehrerinnen sich nur auf 63 gegen 79 akatholische belaufen habe; von diesen 142 Lehrern und Lehrerinnen seien 52 Polen, 90 Deutsche gewesen. Im Verhältniß zu der Anzahl der katholischen und akatholischen Schulkinder hätten danach, meint das polnisch-ultramontane Organ, von den 142 Lehrern und Lehrerinnen sein müssen: 82 Katholiken, 60 Akatholiken, nicht umgekehrt: 63 Katholiken, 79 Akatholiken; zieht man aber die Nationalität der Kinder in Betracht, so hätte die Anzahl der polnischen Lehrer im Verhältniß zu den deutschen gleichfalls ganz bedeutend vermehrt werden müssen. Der „Kuryer Pozn." meint: werde die Anzahl der katholischen Lehrer und Lehrerinnen in dem angegebenen Verhältnisse erhöht, dann würde man sagen können, daß die katholische Bevölkerung der Stadt Posen in den hiesigen unglücklichen Schulverhältnissen wenigstens eine theilweise Berücksichtigung der Parität in religiöser Beziehung erblicke; in nationaler Beziehung dagegen seien die Katholiken, da von 142 Lehrern und Lehrerinnen nur 52 Polen sind, noch mehr benachtheiligt. — Einen Gesichtspunkt hat hiebei der „Kuryer Pozn." ganz aus dem Auge gelassen; die polnische Bevölkerung unserer Stadt bringt so wenig Kommunalsteuern auf, daß dieselben nicht einmal dazu ausreichen, die städtischen Armen polnischer Nationalität zu unterhalten; **die sehr bedeutenden Kosten des städtischen Schulwesens werden ganz von der deutschen Bevölkerung getragen.** Würde der „Kuryer Pozn." dies Verhältniß ein wenig in Betracht ziehen, dann müßten seine Ansprüche etwas bescheidener sein.

r. **Handfertigkeitsunterricht.** Am 13. und 14. d. M. wird in den Räumen des Abgeordnetenhauses durch den Abg. v. Schenckendorf eine Ausstellung von Arbeiten der Knaben-Handfertigkeitsschulen zu Görlitz und Posen veranstaltet werden, die voraussichtlich auch von der Frau Kronprinzessin besucht werden wird. Am 12. d. M. reist Herr Lehrer **Gärtig** von hier nach Berlin, um die Ausstellung der **Posener Handfertigkeitsschule**, welche von ihm geleitet wird, zu arrangiren und während der angegebenen beiden Tage die erforderlichen Erläuterungen zu geben.

* **Apotheken-Verkauf.** Der Apotheker Dr. Wachsmann hierselbst hat seine in der Breslauerstraße belegene Apotheke an den Apotheker Szymanski aus Schrimm verkauft. Letzterer hat, wie wir bereits mitgetheilt, seine Apotheke an Herrn Henke verkauft.

r. **Die warme Temperatur,** welche wir gegenwärtig haben und die gestern bis auf beinahe 7 Gr. C. stieg, zeitigt Erscheinungen, die für den Monat Januar ganz seltsam sind. So wurde uns heute von einem unserer Leser ein Schmetterling, ein Fuchs, zugesandt, welcher im Zimmer ganz munter umherflatterte und sich schließlich, das Tageslicht suchend, am Fenster niederließ. Auch ein Kirschbaumzweig mit stark entwickelten Blüthenknospen ist uns heut von Herrn Jakob Schlesinger übersandt worden.

r. **Eine Abstrafung für unbefugtes Nächtigen.** Ein junger Mann schlich sich gestern Abends in die Wohnung einer Haushälterin auf der St. Martinsstraße und wollte dort unbefugterweise nächtigen. Die Haushälterin, welche damit durchaus nicht einverstanden war, schickte zum Vater des jungen Mannes, welcher denn auch bald erschien und seinen Sohn in so gründlicher Weise durchprügelte, daß derselbe Ach und Weh schrie und die Kinder der Haushälterin auf die Straße eilten und dort laut um Hilfe riefen, sodaß ein Menschenauflauf entstand. Der Vater aber nahm seinen Sohn nach Hause mit und erklärte ihm, das sei erst die Probelektion gewesen; die eigentliche Lektion werde zu Hause nachfolgen.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern Nachmittag ein Arbeiter, welcher versucht hat, von einem das Ritterthor passirenden Kohlenwagen ein großes Stück Steinkohle zu stehlen. — Einem Milch-Fuhrmann wurde gestern Morgen auf der Mühlenstraße, während er Milch abtrug, von seinem Wagen ein weißer Schafpelz und ein blauer Tuchmantel gestohlen. — Einem Kaufmanne in der Wasserstraße wurde am 9. d. M. aus seinem Geschäftslokale eine Spiegellampe im Werthe von 6 M. gestohlen.

♉ **Birnbaum**, 10. Jan. [**Unterstützung. Vertretung. Pferdevormusterung. Sperre.**] Aus der Einnahme der vom Männergesangverein „Eintracht" veranstalteten musikalisch-theatralischen Abendunterhaltung blieben nach Abzug der dies Mal außerordentlich großen Unkosten noch rund 105 M. zur Vertheilung an die hiesigen Armen übrig. In der gestrigen Sitzung hat nun der Vorstand beschlossen, 50 M. davon dem Oberprediger Radtke, als Vorsitzenden der städtischen Armenanstalten, mit dem Ersuchen zu überweisen, solche als außerordentliche Unterstützung sofort unter die Insassen beider Anstalten vertheilen zu wollen. Die übrigen 55 M. sollen am Sonntag Nachmittag 2 Uhr unter 14 arme Familien durch den Vorstand zur Vertheilung gelangen und zwar gehören davon 9 der Stadt, 3 Großdorf und 2 Lindenstadt an. — Der Regierungs-Referendar Windmüller ist mit der Vertretung des Landraths v. Kalkreuth während der Dauer der Landtagssession beauftragt worden. — In Gemäßheit des Pferdeaushebungs-Reglements vom 12. Juni 1875 findet im hiesigen Kreise die vorzunehmende Vormusterung des Pferdebestandes wie folgt statt: Am 4. Febr. 1884 in Zirke, am 5. in Groß-Chrzypsko, am 6. in Lubosch, am 7. in Kwiltsch, am 8. in Kähme, am 9. in Großdorf, am 11. in Neumerine, am 12. in Prittisch, am 13. in Schwerin a. W., am 14. in Blesen. — In den Ortschaften Hermsdorf, Lauske, Prittisch und Eichvorwerk ist die Festlegung aller Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet worden, weil ein der Tollwuth verdächtiger Hund aus ersterem Orte entlaufen ist.

♁ **Czarnikau**, 11. Jan. [**Zum Raubmorde.**] Ueber den an dem Handelsmann Itzig Leßnik von hier im Kruszewoer Walde verübten Raubmorde ist noch Folgendes zu berichten: Die in meinem Bericht vom 19. v. Mts. ausgesprochene Vermuthung, daß der an demselben Tage aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entsprungene Arbeiter Böse aus Sarben der Mörder sei, bestätigt sich. Böse befand sich wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit in Untersuchungshaft. Am 19. des Morgens um 7 Uhr gelang es ihm zu entkommen und wie er jetzt dem Untersuchungsrichter in Schneidemühl bekannte, hatte er die Absicht, den den Postverkehr zwischen hier und der Agentur Kruszewo vermittelden Boten oder den Briefträger, welcher die Ortschaften Romanshof und Malzmühle zu bestellen hat, zu berauben und sich dadurch die Mittel zu verschaffen, nach Amerika zu entfliehen. Er traf jedoch bald hinter der Stadt mit dem 65jährigen Leßnik zusammen, und weil er denselben kannte und wußte, daß L. häufig größere Geldsummen bei sich führte, änderte er seinen ersten Entschluß und ermordete den Leßnik, bei welchem er allerdings nur ca. 12 Mark vorfand. Seine beabsichtigte Flucht war vereitelt und er ging zu seiner Mutter nach Sarben, woselbst er noch an demselben Abend durch den Gendarm Hoffmann festgenommen und nach Czarnikau gebracht wurde. Die Thatsache, daß Böse inzwischen seine Hose gewechselt, veranlaßte den p. Hoffmann, nach der Hose zu suchen, die Böse als Untersuchungsgefangener getragen. Dieselbe wurde auch vorgefunden und zeigte auf den Knieen Blutflecke; ebenso fand er eine Tabakspfeife, von der die Mutter des Böse nicht wußte, wem sie gehöre, und die von den Angehörigen des Leßnik als dessen Eigenthum bezeichnet wurde. Böse leugnete anfangs, den Mord begangen zu haben, und gab an, daß er die Pfeife auf dem Wege nach Kruszewo gefunden habe und daß die Hose davon blutig sei, daß er bei einer vorher in Sarben abgehaltenen Treibjagd einen geschossenen Rehbock nach Hause zu tragen hatte. Der Mörder, welcher von seinem bisherigen Brotherrn als ein brauchbarer, fleißiger Mensch bezeichnet wird, ist noch nicht 18 Jahre alt und ist durch die Furcht vor der Strafe wegen des ersten Vergehens zur Verübung dieses Verbrechens getrieben worden.

8 **Krotoschin**, 9. Jan. [**Apotheken-Verkauf.**] Die hiesige Apotheke des Herrn Neugebauer ist käuflich in den Besitz des Apothekers Ludwig übergegangen. Herr Neugebauer ist nach Breslau verzogen.

λ **Krotoschin,** 10. Jan. [Stadtverordnetenversammlung. Ernennung.] In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurden von Herrn Gymnasialdirektor Leuchtenberger, der auf allseitige, wiederholte Bitten wiederum den Vorsitz übernommen hat, die neugewählten Stadtverordneten eingeführt. Das Amt als Schriftführer, das bisher Herr M. Auerbach innegehabt, übernahm Herr Emil Cohn, nachdem ersterer die Annahme desselben abgelehnt. Nach der Mittheilung der Ergebnisse der letzten Kreistagsverhandlungen wurde die Neuwahl eines Schiedsmannes für den zweiten und zweier Schiedsmannsstellvertreter für den ersten und zweiten Bezirk vorgenommen. Statt des nach Breslau verzogenen Herrn T. Neugebauer wurde Herr Cimerski als Schiedsmann und als dessen Stellvertreter Herr Klempnermeister K. Sierodzki gewählt, als Stellvertreter für den ersten Bezirk Herr Gastwirth Joschinski. — Herr Katasterkontrolleur, Steuerinspektor Gliewe ist zum Rechnungsrath ernannt worden.

≗ **Schneidemühl,** 10. Januar. [Verhaftung. Unfall. Marktpreise.] Am 5. d. Mts. wurde der Ackerwirth Wilhelm Wels aus Zachasberg verhaftet, weil derselbe dringend verdächtig ist, das am 27. v. M. auf dem Gehöft des dortigen Besitzers Stern ausgebrochene Feuer vorsätzlich angelegt zu haben. — An demselben Tage fand der Arbeiter Johann Gallert aus Zachasberg dadurch seinen Tod, daß er bei dem Fällen von Bäumen in der Strelitzer Forst von einem umstürzenden Baume erschlagen wurde. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 15—15,50 M., Gerste 13,50 bis 14 M., Hafer 12,40—12,80 M., Erbsen 22—24 M., Kartoffeln und Heu 4,50—5 M., Stroh 2,50—3 M., ½ Kilogramm Butter 0,90 bis 1,10 M., Hammel- und Rindfleisch 0,45—0,50 M., Schweinefleisch 0,50—0,60 M. und ein Schock Eier 3,80 M.

## Produkten- und Börsenberichte.

** **Berlin,** 10. Jan. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke vom 2. bis 9. Januar.] Die Tendenz für Kartoffelfabrikate blieb auch in dieser Woche eine entschieden feste. In Kartoffelstärke und Mehl Ia Qualität haben in den letzten Tagen einige Umsätze zu letzten Preisen Januar-Lieferung und in geringerer Ia Waare zu 20,50—21 M. stattgefunden. Nach dem Auslande wurde nichts gemacht; die von demselben vorliegenden Gebote sind meist so niedrig limitirt, daß deren Acceptation unter Benützung der theueren Eisenbahnfracht nicht möglich war, so daß wohl erst nach Wiedereröffnung der Schifffahrt ein regerer Verkehr für Exportzwecke sich entwickeln dürfte. In den fertigen Fabrikaten war der Absatz ein mäßiger. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte rein gewaschene in Käufers Säcken mit 2½ pCt. Tara, prompt 11,20 M., Januar 11,20—11,30 M., Januar-März 11,30 M., Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 21,25—21,50 M., Januar-März 21,50 M., do. ohne Zentrifuge, prompt 20,50 M., IIa. prompt 18—20 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 23—25 M., Ia. prompt 22—23 M., Jan.-März 21,50 M., IIa. prompt 19—20 M. — Kartoffelsyrup, Ia. weiß, prompt 27,00 M., Jan.-März 26,75—28 M., do. zum Export eingedickt, prompt 28 M., Ia. gelb, prompt 24 M. — Kartoffelzucker in Kisten, Ia. weiß, prompt 27,50 M., Jan.-März 27—27,50 M. Ia. gelb, prompt 26 M., braun prompt 24—25 M. — Weizen- und Reisstärke hatten regelmäßigen Absatz. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. großstückige Pasewalker 43,50 M., do. do. schlesische und Hallesche 42 bis 43 M., do. kleinstückige 39—41 M., Schabestärke 33—35 M., Reisstückenstärke 41—42 M., Reisstrahlenstärke 43—44 M. — Preise pro 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

## Vermischtes.

* **Ueber den Selbstmord des Herrn v. Putlitz** bringt die „Riga'sche Zeitung" leider sehr verspätet eine ausführliche Mittheilung, für deren Zuverlässigkeit sie einstehen zu können erklärt. Der genannte Herr v. Heyking, ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte, stammt aus den russischen Ostseeprovinzen, gehört also zu den Landsleuten der „Riga'schen Ztg.", die zweifelsohne auch ihm selbst die nachstehenden Mittheilungen verdankt. Der Bericht lautet im Wesentlichen: Der am 24. Juli durch Selbstmord umgekommene Prof. Stephan v. Putlitz war seit mehreren Jahren mit dem Baron Edmund Heyking näher befreundet; es ist niemals und zu keiner Zeit auch nur ein Wort der Mißhelligkeit zwischen ihnen gefallen. Am Sonnabend den 21. Juli hatte der Verstorbene den Baron Heyking aufgefordert, mit ihm auf das Gut seines Schwiegervaters, wo seine Frau und sein Kind im Sommer wohnten, zum Besuch zu fahren; sie fuhren zusammen in Begleitung eines dritten Herrn hinaus und verbrachten dort den Sonntag, den 22. Juli. An diesem Sonntag zeigte sich an Herrn v. Putlitz eine auffallende Unruhe und nervöse Aufregung; er faßte die übereiltesten und unerwartetsten Entschlüsse und ließ sie wieder fallen; am Vormittage dieses Tages erklärte er plötzlich, seine Gelehrtenlaufbahn, in der er eben eine Professur erhalten hatte, aufgeben zu wollen, weil dieser Beruf ihm keine Befriedigung schaffe; er wolle in Berlin ins Auswärtige Amt eintreten; nach einigen Stunden hatte er diesen Beschluß wieder aufgegeben und erklärte, nach Japan auswandern zu wollen. Auch an diesem Tage hat der Verstorbene mit Herrn v. Heyking in der freundschaftlichsten Weise verkehrt; vor dem Schlafengehen haben sie sich in gewohnter herzlicher Weise die Hände geschüttelt und gute Nacht gewünscht. Das ist das letzte Mal gewesen, daß Herr v. Heyking den Verstorbenen gesehen hat. In der Nacht von Sonntag auf Montag den 23. Juli hat Herr v. Putlitz versucht, mit einem Taschenmesser sich die Pulsadern zu öffnen. Herr v. Heyking telegraphirte sofort, als er von dem Geschehenen erfuhr, an einen berühmten, ihm persönlich bekannten Chirurgen nach Berlin, da aber der Arzt aus Buckow alsbald die Wunden für völlig ungefährlich erklärte, so wurde die aus Berlin requirirte Hilfe abbestellt. Herr v. Heyking kehrte hierauf, ohne den Prof. v. Putlitz wiedergesehen zu haben, nach Berlin zurück, wohin seine Amtsgeschäfte ihn riefen. Am Dienstag den 24. Juli erhielt Herr v. Heyking einen Brief der Schwägerin des Prof. v. Putlitz, in welchem sie ihn bat, wenn er ihren Schwager in Berlin träfe, sich ja nicht merken zu lassen, daß er von jenem Selbstmordversuch etwas wisse, da ihr Schwager sich jetzt dieser That entsetzlich schäme und dringend gebeten habe, daß Niemand davon etwas erfahren solle. Einen gleichen Brief hatte die Schwägerin des Prof. v. Putlitz auch an einen anderen Herrn, der in Buckow am Sonntage zum Besuch gewesen war, gerichtet. Am Dienstag Morgen, 24. Juli, ist der Prof. v. Putlitz nach Berlin gekommen und hat sich am Nachmittag in seiner Wohnung erschossen. Am Mittwoch, den 25. Juli, früh erschien der Diener des Verstorbenen bei Herrn v. Heyking und erzählte das Vorgefallene. Der Verstorbene hatte außer mehreren geschäftlichen Schreiben zwei Briefe, einen an seine Schwägerin und einen an seine Schwester hinterlassen; in dem ersteren erzählte er ausführlich jene bekannte Geschichte eines amerikanischen Duells mit einem jüdischen Referendar. Außer der völligen Unglaublichkeit dieser Erzählung kamen in dem Briefe noch andere offenbar völlig verwirrte Stellen vor. In beiden Briefen sprach der Verstorbene in den wärmsten Ausdrücken der Verehrung und Liebe von seiner Frau. Daß jenes amerikanische Duell nie stattgefunden hat, ist zweifellos; ebenso zweifellos ist es aber auch, daß Herr v. Heyking in gar keiner Beziehung zu jenem Selbstmorde gestanden hat. Wer Stephan v. Putlitz gekannt hat, weiß, daß er ein Mann von größtem persönlichen Muth war, der in Duellfragen skrupulös dachte. Bei dem leisesten Verdacht, den er gegen Herrn v. Heyking gehegt, hätte er sich nicht eine Minute besonnen, denselben zur Rechenschaft zu ziehen. Auch der Gedanke, daß Herr v. Putlitz ein Duell etwa deshalb habe vermeiden wollen, um Niemand dadurch zu kompromittiren, hält nicht Stand; denn Herr v. Putlitz kannte durch jahrelangen intimen Umgang und durch häufige derartige Gespräche die Ansichten des Herrn v. Heyking sehr genau und wußte, daß er ihn nur hätte aufzufordern brauchen, unter einem beliebigen Vorwande, eines politischen Disputs halber, sich zu schlagen, unter Verpflichtung auf Ehrenwort, die wahre Ursache zu verschweigen, um sicher gewesen zu sein, daß Niemand das wirkliche Motiv je erfahren hätte. Schließlich ist bei der krankhaften Erregung, in welcher Herr v. Putlitz am letzten Tage in Buckow sich befand, es ganz undenkbar, daß, wenn er auch nur den geringsten Aerger, Verdacht oder ein Mißtrauen gegen Herrn v. Heyking empfunden hätte, er ihm das nicht gezeigt haben sollte, dort, wo sie den ganzen Tag bis zum Abend im engen Raume eines Hauses zusammen waren. Daß der Verstorbene wußte, welches unbedingte Vertrauen er der anderen hierbei in Betracht kommenden Persönlichkeit schenken durfte, geht aus mehreren seiner Aeußerungen in den letzten Tagen, sowie, wie schon bemerkt, aus den hinterlassenen Briefen hervor. Herr v. Heyking weiß sich von jeder Schuld frei und hat dieses seinen Freunden gegenüber in feierlichster Weise bekräftigt. Auch dem Vater des Verstorbenen gegenüber hat Herr v. Heyking dieses persönlich am 15. Oktober d. J. in Venedig erklärt und die Antwort erhalten, daß er, der Vater, an keine Schuld des Herrn v. Heyking glaube. Herr v. Heyking ist, als er Anfang Oktober seine Urlaubsreise antrat, nach Venedig gegangen, wo die verwittwete Frau v. Putlitz wohnte. Leider hat Herr v. Heyking nicht vorhergesehen, daß diese Reise und sein mit vollster Offenheit stattfindender freundschaftlicher Verkehr mit der verwittweten Frau v. Putlitz in Venedig durch unlautere Zwischenträgereien dazu ausgebeutet werden würde, um die coursirenden schändlichen Verläumdungen zu verbreiten. Es wäre ohne diese letzteren den beiden Genannten nie eingefallen, ihre Absicht, sich später einmal zu heirathen, schon gegenwärtig gegen irgend Jemand zu äußern; erst in Folge von ungerechten Entstellungen ist eine Absicht, von der zu reden es noch nicht an der Zeit war, an die Oeffentlichkeit gebracht worden.

* **Ueber den Brand der Klosterschule in Belleville** (Illinois) liegen nunmehr nähere Mittheilungen vor. Zur Zeit des Ausbruches des Feuers, welches in einem Kamine im Erdgeschosse seinen Ursprung hatte, lagen in den Schlafsälen im vierten Stockwerke des Klostergebäudes etwa zwanzig Klosterschwestern und sechszig Schülerinnen im tiefen Schlafe. Das Feuer hatte schon die Treppe ergriffen, als der erste Feuerlärm entstand. Eine entsetzliche Verwirrung brach aus. Der Hausordnung gemäß waren alle Thüren der Schlafgemächer von außen verschlossen und die Schlüssel im Besitze der Oberin. (!) Die Nonnen und die ihrer Obhut anvertrauten jungen Mädchen waren daher Gefangene und sahen den Weg über die Treppen verschlossen. Die Flammen knisterten und prasselten immer deutlicher; die helle Lohe schlug zu den Fenstern empor, und bei ihrem flackernden Scheine sahen die aus der Stadt herbeigeeilten Personen, die bei dem Mangel an Leitern keine Hilfe leisten konnten, die armen Mädchen im bloßen Nachtkleide jammernd umherlaufen, und die Nonnen bemüht, sie zu beruhigen und zu ermuthigen. Das Verhängniß rückte aber unaufhaltbar näher. Die Gluth drang schon in die Zimmer ein, und nun begann eine furchtbare Szene. An den Fenstern erschienen die Gestalten der armen Mädchen und Kinder, sie stiegen zagend auf die Fensterbrüstung und sprangen dann von der gewaltigen Höhe durch Flammen und Rauch hinunter. In kurzer Zeit lagen fünfzehn Menschenkörper zerschmettert als Leichen oder in Todeszuckungen auf dem harten Steinpflaster. Zwei Mädchen, von Todesangst erfüllt, hielten sich an ein steinernes Gesims und schwebten so über der unheimlichen Tiefe; endlich beleckten sie die Flammen; mit einem furchtbaren Aufschrei ließen sie ihren Halt fahren und lagen im nächsten Augenblicke als gräßlich verstümmelte Leichen neben ihren verunglückten Schwestern! Die am Brandorte versammelte Menschenmenge war in heller Verzweiflung. Der Mangel aller Rettungsapparate machte es unmöglich, Hilfe zu leisten, und das Klosterthor widerstand allen Anstrengungen, es aufzusprengen. Endlich brachte man eine mächtige Eisenstange, mit welcher das Thor eingestoßen wurde. Eine Schaar beherzter Männer drang nun in das brennende Gebäude ein, eilte über eine Hintertreppe in das vierte Stockwerk, schlug mit Aexten die Thüren ein und trug nun die vom Rauch betäubten Mädchen mit eigener Lebensgefahr in's Freie. Nur vierzig Leben wurden so gerettet; außer Denen, die durch den gewagten Sprung aus den Fenstern das Leben verloren hatten, verbrannten noch etwa fünfzehn Personen. Als man die Ruinen durchsuchte, fand man die Oberin und acht um sie gedrängte Kinder, von denen eines seine Arme um ihren Hals geschlungen hatte, todt und halb verbrannt vor. Von den Lehrerinnen verloren beinahe alle achtzehn das Leben, und zollt man ihrer Haltung das höchste Lob. Die Trauer in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung ist eine allgemeine, und die Szenen bei der Auffindung und Rekognoscirung der Leichen spotten jeder Beschreibung.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Paris,** 10. Januar. Bankausweis.

| | | |
|---|---|---|
| **Zunahme.** | | |
| Guthaben des Staatsschatzes . . . | 23,400,000 | „ |
| **Abnahme.** | | |
| Baarvorrath in Gold . . . . . . | 3,500,000 | Frks. |
| Baarvorrath in Silber . . . . . | 4,700,000 | „ |
| Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen . | 23,300,000 | „ |
| Gesammt-Vorschüsse . . . . . | 7,600,000 | „ |
| Notenumlauf . . . . . . . | 13,600,000 | „ |
| Laufende Rechnungen der Privaten . . | 50,700,000 | „ |
| Zins- und Diskont-Erträge . . . . | 824,000 | „ |

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 62,75.

## Briefkasten.

**A. R.** Posen. Nach dem Gesetze, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, vom 20. Mai 1882, § 8, soll das Wittwengeld mindestens 160 M. betragen und 1600 M. nicht übersteigen.

Verantwortlicher Redakteur: **E. Fontane** in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



## Börsen-Telegramme.
(Wiederholt).

**Berlin,** den 11. Januar. (Telegr. Agentur.)

| | | Not.v.10. | | | Not.v.10. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oels-Gn. E. St.-Pr. | 77 — | 76 — | Russ. zw. Orient. Anl. | 56 25 | 56 25 |
| Halle Sorauer „ „ | 114 90 | 114 80 | „ Bod.-Kr. Pfdb. | 85 30 | 85 40 |
| Ostpr. Südb. St. Act. | 117 25 | 116 90 | „ Präm-Anl 1866 | 129 40 | 129 25 |
| Mainz.Ludwigshf. „ „ | 108 75 | 108 25 | Pos. Provinz-B.-A. | 120 50 | 120 25 |
| Marienbg. Mlawka „ „ | 86 50 | 86 — | Landwirthschft. B.A. | — — | — — |
| Kronprinz Rudolf „ „ | 74 — | 73 80 | Posn Spritfabr. B.A | 80 50 | 79 50 |
| Oestr. Silberrente | 67 70 | 67 75 | Reichsbank B.-A. | 148 75 | 149 40 |
| Ungar 5% Papierr. | 72 90 | 73 — | Deutsche Bank Akt | 145 90 | 145 50 |
| do 4% Goldrente | 75 25 | 75 10 | Diskonto Kommandit | 193 — | 192 30 |
| Russ Engl. Anl. 1877 | 92 10 | — — | Königs-Laurahütte | 113 — | 112 25 |
| „ „ 1880 | 71 — | 71 — | Dortmund. St.-Pr. | 82 80 | 81 90 |
| Russ 6% Goldrente | 99 10 | 99 10 | | | |

Nachbörse: Franzosen 546 — Kredit 528 50 Lombarden 246 50

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Galizier. E.-A. | 125 40 | 125 40 | Russische Banknoten | 197 50 | 197 75 |
| Pr. konsol. 4% Anl. | 102 20 | 102 20 | Russ. Engl. Anl. 1871 | 85 60 | 85 60 |
| Posener Pfandbriefe | 101 20 | 101 20 | Poln. 5% Pfandbr. | 61 80 | 61 80 |
| Posener Rentenbriefe | 100 90 | 100 90 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 54 25 | 54 — |
| Oester. Banknoten | 168 40 | 168 40 | Oester. Kredit-Akt. | 528 50 | 524 50 |
| Oester. Goldrente | 84 90 | 84 75 | Staatsbahn | 546 50 | 547 — |
| 1860er Loose | 120 — | 120 — | Lombarden | 247 — | 247 — |
| Italiener | 92 — | 91 60 | Fondst. sehr fest | | |
| Rum. 6% Anl. 1880 | 103 — | 102 90 | | | |

# Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stadt Lissa Band XX Blatt Nr. 690 auf den Namen des Rittergutsbesitzers und Domänen-Direktor **Roman Molinek** zu Weine, welcher mit seiner Ehefrau Theofila geb. Lachmann in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Stadt Lissa belegene Grundstück

**am 3. März 1884,**
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — im Landgerichtsgebäude parterre im vierten Zimmer rechts vom Haupteingange versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 726,00 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 4. März 1884,**
Vormittags 11½ Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Lissa i. P.,** den 7. Jan. 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

# Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rogasen Band VI Blatt Nr. 275 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Johann Roman Prochnow** und dessen mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau Pauline geb. Tonn eingetragene, zu Rogasen belegene Grundstück

**am 21. Febr. 1884,**
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle hierselbst versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 13,89 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1 ha 69 a und 10 qm zur Grundsteuer, mit 215 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 22. Febr. 1884,**
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Rogasen,** den 8. Dez. 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

# Bekanntmachung.

In unserem Procurenregister ist heute unter Nr. 16 die Procura des Kaufmanns **Johannes Langkau** zu **Samotschin** für die Firma: **„August Richter's Söhne"** zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht worden.

**Schneidemühl,** den 8. Jan. 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Rosalie Katz** zu Posen soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 1438 M. 80 Pfg. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 2 Mrk. 90 Pfg. bevorrechtigte und 9891 Mk. 65 Pfg. vorrechtlose Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, 11. Januar 1884.

**König.** Konkursverwalter.

# Ein Pferd,

Stute, 10½ Jahr, welches für den Gendarmerie-Dienst nicht brauchbar, wird **Montag, den 14. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, in **Posen am Kanonenplatz** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königl. Posener Offizier-Distrikt der 5. Gendarmerie-Brigade.

# Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Im diesseitigen Lokal- und direkten Personenverkehr ist ein Retour- oder Rundreisebillet, mit welchem eine Fahrpreisermäßigung verbunden ist, zur Rück- bezw. Weiterreise nur für diejenige Person gültig, welche mit demselben die Reise begonnen hat.

Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

**Die Direction.**

Das alte Kirchengebäude der evangelischen Gemeinde Koschmin soll **Montag, den 28. Januar cr.,** Nachmittags 2 Uhr meistbietend zum Abbruch verkauft werden. Die näheren Modalitäten sind auf portofreie Anfragen und gegen Copialien bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Der Gemeinde Kirchenrath.
**Fischer.**

## Rechenschaftsbericht

des Kommissariats der allgemeinen Landesstiftung „National-Dank" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger von 1813/15 und deren Wittwen des Land- und Stadtkreises Posen pro 1883.

Es sind uns an freiwilligen Gaben zugegangen:

1. Von Offizieren der Garnison Posen 39 M. — Pf.
2. Vom Offizierkorps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regiments (statutenmäßig) . . . . . . . . . . . 85 „ 50 „
3. Von Civilbeamten und Geistlichen . 111 „ — „
4. Von Bürgern der Stadt Posen . 282 „ — „

517,50 M.

Dazu treten:

5. der ult. Dezember 1882 verbliebene baare Bestand 223,85 „
6. die Zinsen der Stiftungs-Kapitalien mit . . . . 129,00 „

Gesammt-Einnahme . 870,35 M.

Hieraus sind folgende Ausgaben bestritten worden:

1. Außerordentliche Unterstützungen:
   a. am 22. März an 18 Wittwen 180,00 M.
   b. am Weihnachtsfeste an 15 Wittwen . . . . . . . 300,00 „
   c. bei besonderen Veranlassungen 105,00 „
2. Verwaltungskosten (Botenlohn, Porto) 39,70 „

Gesammt-Ausgabe . 624 70 „

bleibt baarer Bestand ult. 1883 245,65 M.

Indem wir diesen Rechenschaftsbericht zur öffentlichen Kenntniß bringen, verfehlen wir nicht, allen Denen, die uns in dem Bestreben, unsere Pflegebefohlenen vor Noth zu schützen, hilfreiche Hand geleistet haben, besten Dank auszusprechen, erlauben uns auch hiermit die Bitte zu verbinden, auch in diesem Jahre der Stiftung ihr Interesse zuwenden zu wollen.

Posen, im Januar 1884.

Der Kreis-Kommissarius **Standy,** Königlicher General-Landschafts-Direktor

Der Schatzmeister. **Glitsch,** Landschafts-Sekretär.

## Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Hartigsheide** stehen im Monat **Januar** 1884 nachstehende Holzverkaufs-Termine an:

Am Donnerstag, den 17. Januar, und am Donnerstag, den 31. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

gelangen im **Werner**'schen Gasthause zu **Boruszyn** Brennholz aus dem Einschlage pro 1883 nach Bedarf, und 300 Stücken Kiefern Bauholz desgleichen zum Verkauf.

Am Freitag, den 18. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

im **Fest**'schen Hotel in **Obornik** kommen 800 Stück Bauholz aus den Schutzbezirken Saubucht, Trommelort und Linden, sowie Brennholz aus dem Einschlage pro 1884 nach Bedarf zum Verkauf.

Die Aufmaaßregister des Bauholzes können einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden.

**Heidchen,** den 8. Januar 1884.

Der Königliche Oberförster.
gez. **Witzmann.**

## Zucht-Bullen
### vorzüglichster Qualität

in beiden Race-Farben offerirt zu festen Preisen aus der

**Vollblut-Shorthorn-Heerde zu Olschowa**

Die Graf Tschirschky Renard'sche Oekonomieverwaltung zu **Sucholona** bei Gr.-Strehlitz (Eisenbahn-Station) in Oberschlesien.

## Grosse Gold- u. Silber-Lotterie
### des Vereins für Kinderheilstätten

unter dem Protectorate J. J. K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs.

I. Hauptgewinn:

**M. 50 000.**

Eine massive, 37,4 Pfd. schwere Goldsäule, garant. Werth: 48,000 Mark.

II. Hauptgewinn: **M. 20000.**
Ein massiver, 15,52 Pfd. schwerer Gold-Obelisk, garant. Werth: 19,200 Mark.

III. Hauptgewinn: **M. 10000.**
Ein massiver, 7,76 Pfd. schwerer Gold-Obelisk, garant. Werth: 9600 Mark.

IV. Hauptgewinn: **M. 10000.**
Ein massiver, 139 Pfd. schwerer Silber-Obelisk, garant. Werth: 9400 Mark.

V. Hauptgewinn: **M. 5000.**
Ein prachtv. silberner Tafelaufsatz, 2 Fruchtschalen und 2 Girandolen à 7 Lichte.

VI. Hauptgewinn: **M. 5000.**
Ein schweres Silberbesteck in eleganten Eichenholzschrank für 48 Personen (491 Gegenstände).

VII. Hauptgewinn: **M. 5000.**
Ein prachtv. filb. Tafelaufsatz im reichsten Roccocostyl.

**9434** Gewinne im Werthe von M. **350,000.**

Das Loos kostet 1 Mark. — Das Loos kostet 1 Mark.

**Loose à 1 M.** sind von uns und von Hrn. **Otto Niekisch,** in Firma **J. Neumann,** Wilhelmsplatz 8, in **Posen** zu beziehen.

**Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Berlin.**

**Preussische Lotterie-Loose** 4. Klasse.
Orig. 1/1 360 M., 1/2 154 M., 1/4 72 M. Anth. 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7,50 M., 1/64 4 M. empfehlen
Borchardt Gebrüder, Berlin W. Friedrichstr. 61.

---

**F. Mattfeldt**
**Berlin**
**Platz vor dem Neuen Thor 1a**
expedirt Passagiere von Bremen nach
## Amerika
mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.**
**Reisedauer 9 Tage.**

## Einziges

illustrirtes isr. Organ für Belletristik und Homiletik ist

**„Die Laubhütte",**

herausgegeben von Rabbiner **Dr. Meyer.**

Dieselbe bringt belehrende Aufsätze, historische Skizzen, zwei Erzählungen (eine von **Lord Beaconsfield,** die andere von **S. Kohn** in Prag), Verschiedenes, Notizen, Räthsel, Literatur u. s. w. u. s. w. und kostet trotz dieser großen Mannigfaltigkeit des Inhalts

**nur M. 1,60 vierteljährlich;**

ist also das **billigste israelitische Familienblatt.** Alle **Postanstalten und Buchhandlungen** nehmen Bestellungen an. Auch direct zu beziehen durch **H. Bauhof, Buchhandlung, Regensburg.**

**Inserate finden weite Verbreitung.**

Petitzeile 20 Pf. **Annoncen von israel. Lehrern und Kantoren werden gratis aufgenommen, desgleichen von kleinen Gemeinden, die einen Kultusbeamten suchen. Tüchtige Mitarbeiter werden gut honorirt.**

Die **Verpachtung** des hiesigen **Schützenhauses** auf [illegible] findet statt

**am 22. Januar 1884,**
Nachmittags 3 Uhr.

Die Bedingungen können an demselben Tage bei dem Vorstand eingesehen werden.

**Kosten.**
**Der Vorstand der Schützengilde.**

## Eine Käserei

wird von einem kautionsfähigen Käser sofort oder bis Ostern zu übernehmen gesucht. Offerten erb. unter **K. P. 328** an **Rudolf Mosse in Dresden.**

Ein altes, renommirtes Schankgeschäft, Destillation, verbunden mit Colonialwaaren, ist Familienverhältnisse w. in einer lebhaften Stadt sofort zu verpachten. Näheres bei Herrn Destillateur **Lewek** in Posen, Gr. Gerberstraße.

## Mein Hausgrundstück
**Jerzyce Nr. 109,**

worin Bäckerei, Laden- und Schankgeschäft betrieben wird, steht zum Verkauf. Off. nimmt entgegen der Lehrer **Bleschke,** Strzyżewo bei Dobrzyca.

## Für Häuser-Käufer!!

Eine große Auswahl in bester Gegend der Stadt Posen belegener Grundstücke, welche nach Abzug sämmtlicher Ausgaben, einschließlich der Zinsen des ganzen Kaufspreises, einen entsprechenden Ueberschuß abwerfen, weist zum Ankaufe nach

**Gerson Jarecki,**
Sapiehaplatz 8 in Posen.

**6 kräftige Arbeitspferde** stehen Halbdorfstraße 31 billig zum Verkauf.

## Gänse

frisch geschlachtet, auch **Enten** kauft man billig bei

**Eduard Reppich,**
Sapiehaplatz 11.

Geaichte 10theilige
**Blechmaaße**
empfiehlt
**Arnold Asch,** Breitestraße 27.

---

## Königl. Pr. Lotterie

zur 4. Klasse, Ziehung 18. Jan. bis 2. Febr. c., empfehle Antheile

| 1/8 | 1/16 | 1/32 | 1/64 |
|---|---|---|---|
| M. 26.— | 13.— | 6,50 | 3,50 |

gegen vorherige Einsendung des Betrages nebst 15 Pf. Porto od. Postnachnahme.

**Aug. W. Bernstein, Stettin.**

**Kölner und Ulmer Dombauloose,**

Kölner à 3½ M., Ulmer a 3½ Mark. Ziehung: Köln 15. Januar, Ulm 18. Febr. **Hauptgewinn je 75,000 Mark baar. Kinderheilstättenloose** a 1 Mark. Alle 3 Loose u. Listen franco 8 M.

**J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.**

**Ziehung 15. Januar 1884.**
**Kölner**
**Dombau-Loose à 3 Mk.**
(Liste und Frankatur 20 Pf.)
**Hauptgewinne:**
**75000, 30000, 15000 Mk.**
u. s. w.
**baares Geld ohne Abzug**
sind zu beziehen durch
**R. Roggenbach in Coburg.**

**Pr. Loose** Hauptziehung: **18. Januar bis 2. Februar.** ¼ Original 75 Mk. Antheile: ⅛ 34 Mk., 1/16 17 Mk., 1/32 8½ Mk. versendet **H. Goldberg, Lotterie-Comtoir,** Neue Friedrichstraße 71, Berlin.

**Dombau-Loose** M. 3 gegen Postanw., Rückp. und amtl. Liste 30 Pfg. Haupttr. M. **75 000.** Zieh. nächste Woche. **Carl Krauß,** Hauptagentur, München.

## Wegen Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe mein Tuch- u Manufacturwaarenlager zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Isidor Bradt.**

3 verschiedene massiv **goldene** 8kar. **Ringe** franko für 6½ M. mit Umtausch, u Preiscourant für andere schöne Schmucksachen, per Nachn. od. Einsendung.

**Gust. Mühle,** Goldarb., Weberg. 21, **Dresden.**

Auf Rittergut **Jankowice** bei Tarnowo stehen über 100 Stück starke gesunde

**Ellern,**

zur Möbelfabrikation geeignet, zum Verkauf. Besichtigung kann jederzeit erfolgen, auch kann der Verkauf freihändig abgeschlossen werden.

Auf Rittergut **Jankowice** bei Tarnowo steht eine eichene, 5 Fuß breite, durch 2 Stockwerke führende, vorzüglich erhaltene, elegante

**Treppe**

billig zu verkaufen. Besichtigung daselbst jederzeit gestattet.

## Bratheringe!

Heringe vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich jedem als Delikatesse, versende das Postfaß von 10 Pfd. zu 3,50 Mark franko Postnachnahme.

**P. Brotzen,**
**Croeslin, R.-B. Stralsund.**

## Doornkaat

alter **Wachholderkornbranntwein** ostfriesländischer Brennart in **Original-Flaschen,** 1 Liter haltend, ein der **Verdauung** außerordentlich zuträgliches Getränk, empfiehlt die **renommirte Dampfbrennerei u. Liqueurfabrik** von **Woldemar Schmidt, Dresden-N.** und **Döhlen bei Dresden.**

**Generalvertreter:**
Michaelis Basch,
**Pauli-Kirchstr. 9.**
**Niederlagen am hiesigen Platze werden errichtet.**

## Spitzen-Waschanstalt.

Die feinsten echten Spitzen, weiße und schwarze, gewöhnlichen Tüll, Jabots, Schleifen 2c. sowohl seidene Kravatten, Halstücher, werden gewaschen und garnirt. **M. Slezańska,** Schützenstr. 28 A. part.

---

## Emser Pastillen

**(ächt in plombirten Schachteln)** ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.**

**Emser Victoriaquelle.**

Vorräthig in Posen in den bekannten Niederlagen und Apotheken, in Inowrazlaw bei Apotheker Pulvermacher, sowie Godlewski & Kurowski, in Samter bei Apoth. Nolte, in Strelno bei Apoth. Hoffmann, in Wongrowitz bei Duhme und A. Kubicke.

**König Wilhelms-Felsenquelle in Ems.**

## Carbyl

ist nicht nur das einzige rationelle Mittel gegen Schnupfen, sondern auch das ausgezeichnetste Antiseptikum für Krankenzimmer; es ist nicht zu verwechseln mit dem sogenannten, ganz wirkungslosen Coniferengeiste, der eben nur aus Coniferengeist, d. i. Terpentinöl-Spiritus besteht. Es sollte in keinem Krankenzimmer fehlen, da 20 Tropfen und etwas Wasser, durch den Zerstäuber oder Inhalationsapparat in der Stubenluft vertheilt, dieser nicht nur das Tannenwalds-Aroma geben, sondern auch die Microcosmen vernichten.

Vorräthig in Fl. a 120, 80 und 50 Pf. bei Herrn Apotheker **Kirschstein.**

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten

**Spitzwegerich-Bonbons**

von **Victor Schmidt & Söhne** in **Wien.**

Depot bei Apoth. **Dr. Wachsmann, F. G. Fraas'** Nachfolger, **J. Schleyer, S. Radlauer, J. Schmalz,** Droguenhandlung, Friedrichsstraße 22.

Für **amerik.** leere

**Petroleum-Fässer**

zahle ich hiesigen Herren Kaufleuten **pro Januar c. 3 M. 85 Pf. pro Stück.** Für von auswärts eingehende Sendungen **3 M. 75 Pf. pro Stück.**

**J. Blumenthal in Posen.**

## Klee

und **Grassamen** kaufen und erbitten bemusterte Offerten **Levy & Rothholz, Posen.**

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich **kostenfrei** ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.**

## Pensionäre

finden Aufnahme bei **L. Haberlau,** Bäckermeister, Grätz.

1 möblirtes und 1 unmöbl. Zimmer zu miethen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter D. P. an die Expedition der Posener Ztg. zu richten.

Bäckerstraße Nr. 11 zwei ausmöblirte Zimmer, 1 Schlafstube und 1 Wohnstube zu vermiethen im Hinterhause 1 Treppe.

Petri-Platz 4 ist vom 1. April eine aus 6 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten bestehende, 3 Treppen hoch gelegene Wohnung zu vermiethen.

## Friedrichsstraße 31,

1. Etage, sind die Räumlichkeiten, in welchen sich seit 15 Jahren ein **photographisches Atelier** befindet, vom 1. April 1884 zu vermiethen.

**Gebrüder Pincus.**

## Kanonenplatz 7

ist in der 1. Etage eine herrschaftliche Wohnung, besteh. aus 8 Zimmern, Küche und reichlichem Nebengelaß, per 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst.

---

## Ein frdl. möbl. Zimmer

mit Bett **Dominikanerstraße 5** sof. zu vermiethen. Näh. daselbst 1. Etage links.

Schützenstr. 21, III, Wohnung von 4 großen Zimmern mit Nebengelaß vom 1. April zu verm.

## Wilhelmsplatz 2

ist die 1. Etage, 9 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermiethen.

**W. F. Meyer u. Co.**

## Vertreter gesucht.

**Zum Vertriebe meines patentirten und prämiirten, alles Andere übertreffenden Fabrikats. Nur solche wollen sich melden, die in Baukreisen bestens eingeführt, tüchtig und fleißig und möglichst mit der Branche bekannt sind.**

**Th. Kauffmann, Köln.**
Jalousie-Fabrik.

Ein **Commis** fürs Eisengeschäft wird sofort gesucht. Adressen postlagernd A. K. 100.

Ein
## Wirthschafts-Eleve

findet zum **1. April d. J.** Unterkommen auf **Dominium Dombrowka.** Näheres durch Inspektor **Schmidtsdorff in Dombrowka bei Bojanowo.**

Ein tüchtiger

## Mützen-Arbeiter,

der auch in der **Kürschnerei** bewandert sein muß, findet dauernde Beschäftigung bei

**R. Abraham** in **Schrimm.**

Ein verh. Kutscher sucht zum 1 April Stellung. Gefl. Anfr. J. A 1000 postl. Posen.

## Zur Stütze der Hausfrau

wird ein junges Mädchen sofort gesucht von

**Michaelis Meyer** in Wreschen.

Ein in seiner Branche durchaus erfahrener Schmied, welcher bereits selbständig eine Dominial-Schmiede geleitet, sucht Engagement als **herrschaftlicher Schmied,** event. beabsichtigt er auch eine Dorfschmiede zu pachten. Nähere **Ausk.** erth. Schmiedemeister **Breitkreutz** — Gorzyn.

## Ein junger Mann

der dopp. Buchf. u. Korresp. mächtig, sucht unt. bescheid. Anspr. Beschäft. in den Freistunden. Gefl. Off. in d. Exped. d. Exped. d. Ztg. erbeten unter E. M

## Ein Haushälter

unverheirathet, findet vom 20. d. M. Stellung bei **Rudolph Chaym,** Markt 39. Colonialwaarenhandlung.

## Einen Lehrling

mosaisch, engagirt
**Rudolph Chaym,** Markt 39.

## Ein kräftiger Laufbursche

wird ges. **Gebrüder Pincus.**

Einen tüchtigen, energischen **Vogt,** nüchtern u. kautionsfähig, sucht zum 1. April **Moritz Wiener,** Schwersenz.

Es wird für eine Dampfkesselfabrik, Brücken- und Maschinenbauanstalt, die namentlich für Zuckerfabriken, Brennereien und Brauereien arbeitet, ein tüchtiger

## Ingenieur

als Büreauvorsteher und zum Reisen **gesucht.** Mit der Zuckerbranche Vertraute erhalten den Vorzug. Kenntniß der polnischen und event. russischen Sprache erwünscht. Nur auf eine tüchtige Kraft wird reflektirt. Eintritt muß spätestens 1. März erfolgen. Anmeldungen unt. Chiffre **F. 520** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

## Ein zuverlässiger Diener

z. 1. Febr. ges. St. Martin 62, I.

**Kräftige Dorfammen** empfiehlt **Kern,** Miethsfrau, Mur.-Goslin.

**1 Schlosser-Lehrling** verlangt Schuhmacherstr. 9.

Für meine Eisenwaarenhandlung suche **einen Lehrling** mosaischer Konfession.

**Philipp Hannach,** Lissa i. P.

**Ein Schmied,** der auch das Maschinenfach versteht, und schon 10 Jahre bei einer Herrschaft gewesen ist, sucht vom 1. April c. Stellung. Anfragen beim Agenten **Bleiweiß zu Schrimm.**

**Da laut Berliner Coursblatt**

Magdeburger Pferdebahn-Actien bei 7⅔ Dividende ca. 160
Hamburger " " 4⅔ " " 109
Grosse Berliner " " 8⅔ " " 190
Breslauer " " 5⅔ " " 122½

notiren, so stehen

**Mühlburg-Karlsruhe-Durlacher Pferde- u. Dampfbahn-Actien**

bei 8⅔ Dividende und Cours von ca. 127 **weit unter ihrem Werth!!**

Die Gesellschaft ist brillant situirt, sie hat außer einer kleinen Obligations-Anleihe von 350,000 Mark keinerlei Hypothekenschulden, wohl aber einen **werthvollen** Besitz an Terrain und Gebäulichkeiten, ferner einen **baaren Betriebsfonds von ca. 200,000 Mark, also etwa den 3. Theil des Actienkapitals in Baar.**

Die Dividende pro **1881** betrug 8⅔
" " " **1882** 8⅔
" " " **1883** ist auf 8⅔ von der Verwaltung, laut den Veröffentlichungen in den Zeitungen toxirt, ist also **stetig steigend.**

Unter Berücksichtigung dieser Umstände erscheint der gegenwärtige Cours von ca. 127⅔ sehr niedrig und darf **mit Sicherheit** eine **ganz bedeutende Steigerung**, voraussichtlich successive auf **180—200⅔** in Aussicht genommen werden.

---

**Die Papierhandlung, Druckerei und Kontobücher-Fabrik**

von

## D. Goldberg,

**Wilhelmsstr. 24,**

empfiehlt sich zur raschesten u. saubersten Anfertigung v. Einladungs-Karten, Verlobungs-Anzeigen, Tanzkarten 2c. — Tisch- und Menukarten jeden Genres sind stets vorräthig.

---

Ziehung 15., 16. und 17. Januar.

**Cölner und Ulmer Dombau-Loose**

à 3½ Mk., beide zus. 6 M. 40 Pf. inkl. Porto u. Listen. 10 Loose (je 5) 30 Mk.

**Kinderheilstätten-Loose** à 1 Mk., 16 Loose 15 Mk. Alle 3 Loose mit 3 Listen 7 M. 50 Pf. Haupt-Gewinne: 75,000, 48,000, 30,000, 19,200, 15,000, 10,000, 9600 Mk. **baares Geld.**

Nur Originalloose versendet der mit dem Verkauf beauftragte Haupt-Collecteur

**A. Eulenberg,**
Elberfeld.

Auszahlung d. Geld-Gewinne sofort durch mich.

---

# Frische Schellfische.

**Moritz Briske Wwe.,**
Krämerstraße 12.

---

Frischer Silberlachs, große Zander, Schellfische, sowie **wirklich feinen großkörnigen Astrachan-Caviar.**

**S. Samter jun.**

---

**Loose**

zur Kgl. Pr. Kl.-Lotterie IV. Kl. 18. Jan. bis 2. Febr. 84.

| | 1/1 | 1/2 | 1/4 |
|---|---|---|---|
| Originale | Mk. 360. | 150. | 72. |

| | 1/8 | 1/16 | 1/32 | 1/64 |
|---|---|---|---|---|
| Anth. | M. 60. 30. | 15. | 7½. | 3½. |

Cöln. Dombau: (15. Jan.) M. 3,25, b. Ver. f. Kinderheilst. (15. Jan) M. 1.

Für Porto und Liste 25 Pfg. extra.

Richard Schröder, Bankgeschäft. Berlin W., Markgrafenstr. 46. (Gendarmenmarkt)

---

Iª grau und großkörnigen

**Astrachan-Caviar,**

neue Moskauer Zuckerschooten, getr. holländ. Schnittbohnen, echte Teltower Rübchen, ital. Blumenkohl sowie sämmtliche **Südfrüchte und Delikatessen**

in reichhaltigster Auswahl billigst.

**Moritz Briske Wwe.,**
Krämerstraße 12.

---

**Loose**

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

---

Zum 25. d. M. wird in meinem Stabeisen-, Eisen- und Colonialwaaren-Geschäft die **zweite Gehilfenstelle** vakant.

Margonin.

**Carl Wercker.**

---

**Ulmer Münster-Bau-Loose,**

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

---

Suche z. 1. April oder 1. Juli eine **anderw. dauernde u. mehr selbst. Stellung**. Seit 12 J. bewirthschafte ein Rittergut von 2000 Morg., bin 40 J. alt, gesund und kräftig, evang., verh. (kleine Familie). Beste Zeugnisse u. Empfehlungen des jetzigen Prinzipals stehen mir zur Seite.

**Seiler,**
Jakubowo bei Pinne.

---

**Huste nicht**

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn Viele bezahlen leider einen vernachläßigten Husten mit dem Leben. Das nun seit 23 Jahren wirksamste **Hausmittel** gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, überhaupt gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane, ist **der L. W. Eger'sche Fenchelhonig**, von dem jede Flasche zum Zeichen der Echtheit Siegel, Namenszug und die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Egers in Breslau** trägt. Derselbe ist **in Posen** bei **S. Alexander**, St. Martinstr. 62; in **Gnesen** bei **Rudolph Kietzmann**; in **Lissa** bei **S. G. Schubert**; in **Schmiegel** bei **Oskar Bothe nur allein** zu haben.

---

Zum 1. März findet ein unverh. deutscher

**Gärtner,**

der etwas polnisch kann, Stellung b. 180 M. Gehalt u. fr. Station. Zeugniß-Abschriften einzusenden.

Stroczyn bei Pudewitz.

**H. Windell.**

---

Die Beamten-Stelle für Popowo-tomkowe ist besetzt.

**Arndt.**

---

Unterbrenner-Stellung besetzt.

Mur.-Goslin.

**R. Maeder.**

---

Schrimm, den 1. Januar 1884.

P. P.

Mit dem heutigen Tage geht meine Apotheke sowie meine Fabrik künstlicher und Niederlage natürlicher Mineralbrunnen in den Besitz des Apothekers Herrn **G. Henke** käuflich über.

Mit dieser Anzeige verbinde ich meinen Dank für das freundliche Entgegenkommen, durch welches ich während meiner mehr als 9jährigen geschäftlichen Thätigkeit hier unterstützt wurde, sowie die Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**J. Szymański,** Apotheker.

---

Schrimm, im Januar 1884.

P. P.

Vorstehende Mittheilung gestatte ich mir durch die Versicherung zu erweitern, daß ich nach jeder Richtung hin bedacht sein werde, das mir zu Theil werdende Vertrauen durch die gewissenhafteste Leitung meines Geschäfts, welches allen Anforderungen der Zeit und Wissenschaft Rechnung tragen wird, zu befestigen.

Sie um Ihr ferneres Wohlwollen ersuchend, verharre in hochachtungsvoller Ergebenheit

**Gustav Henke,** Apotheker.

---

**Complette Salon- und Zimmer-Einrichtungen im neuesten, elegantesten Styl**

in reichster Auswahl

gebe ich durch **gänzliche Auflösung** meines **Möbel- und Spiegel-Geschäftes** zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

## S. J. Mendelsohn.

Angekaufte Gegenstände können einige Monate am Lager verbleiben!

---

Die gesunden, gehaltvollen

**Culmbacher alten Lager-Exportbiere**

ohne jede Beimischung aus den neuen Eiskellereien der altrenommirten Exportbierbrauerei von **Carl Petz** in Culmbach in Baiern kommen jetzt zum Ausstoß in Originalgebinden, Gläsern und Flaschen.

## J. Fuchs,

**Exportbier-Handlung**

von nur Culmbacher Bier aus obengenannter Brauerei.

---

**Thee's** von vorzügl. Geschmack, beste **Theebisquits** sowie **Patience-**Gebäck (Buchstaben), **prima Qual.** à **2 M. p. Pfd.**, alle Sorten **Waffeln, Südfrüchte,** feinstes **Dessert-Konfekt, Knallbonbons** 2c. billigst bei

**Sam. Kantorowicz jun., Chokol. u. Zuckerw.-Fabr., Markt 52 u. Breitestr. 19.**

---

**Rumänischen Mais,**

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

**Bernard Popper in Botosani (Rumänien)**

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

---

**Familien-Nachrichten.**

**Johanna Perlinska,**
**Salomon Lachmann.**
Verlobte.
Posen.

---

Am 9. d. beschenkte mich meine liebe Frau

**Clara** geb. **Tirschtigel**

mit einem muntern Jungen.

Aschersleben. **Dr. phil. Max Weltz,** Direktor der Firma F. H. Poetsch.

---

Heute Nachmittag 2 Uhr starb meine gute Mutter, die Gutsbesitzerin

**Leontine Soldan**

geb. **Mittelstaedt.**

Dies zeigt Bekannten und Verwandten ergebenst an

Werdum, den 10. Januar 1884.

**Richard Soldan.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Januar statt.

---

✝

Am 10. d. M. Nachmittags 4 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere gute Mutter, Schwester und Großmutter, die Frau

**Caroline Raschke**

geb. Raschke.

Dies zeigt allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Rakwitz, den 10. Januar 1884.

**Louis Raschke.**

---

## Eckerberg,

**Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.**

**Dr. Viek.**

---

# Restaurant Fischer.

# Heute: Eisbeine, Zungen.

---

**Kirchen-Nachrichten für Posen.**

**Kreuzkirche.** Sonntag, den 13. Januar, Vormittags 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Zehn. Um 10 Uhr Predigt: Herr Prediger Springborn. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Zehn.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den 13. Januar, Vormittags 9 Uhr Abendmahlsfeier Hr. Kons.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt Herr General-Superintendent D. Geß. (11½ Uhr Sonntagsschule. (Abds. 6 Uhr Herr Pastor Loyde.

Freitag den 18. Januar, Abds. 6 Uhr: Gottesdienst Hr. Konsf.-Rath Reichard.

**Petri-Kirche.** Sonntag d. 13. Januar, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.

**Garnisonkirche.** Sonntag den 13. Januar, Vormittags 10 Uhr: Predigt Hr. Div.-Pfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

**Evangelisch-luth. Gemeinde.** Sonntag den 13. Januar, Vorm. 9½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl) Nachmittags 3 Uhr Katechismuslehre Hr. Sup. Kleinwächter.

Mittwoch den 16. Januar, Abends 7½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 4. bis zum 11. Januar:

Getauft 10 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 3 " 2 "
Getraut 6 Paar.

---

M. 16. I. A. 7½ J. III.

Kosmos M. d. 14. I. 84. A. 8 U. L.

---

**Polytechnische Gesellschaft.**

Sonnabend, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, Im Busse'schen Restaurant.

**Tagesordnung:**

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Ballotement.
3. Technische Referate.
4. Fragekasten.

**Der Vorstand.**

---

**Handwerker-Verein.**

Montag den 14. Jan., Abds. 8 Uhr:

**Freie Besprechung:**

1. Längen- und Kreis-Theilungen.
2. Feuer.

---

**Handwerker-Verein.**

Sonnabend, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im **Lambert**'schen **Saale:**

**Stiftungsfest.**

**Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, Konzert und Tanz.**

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Kinder sind ausgeschlossen.

---

**Ein junger Mann,**

kath., in der ersten Hälfte der 20er Jahre, von angenehmen Äußern und nöthiger Bildung, Besitzer einer Brauerei und kleinen Landwirthschaft, gelegen in einem Prov.-Städtchen, wünscht wegen Mangel an Bekanntschaft, da er der Brauerei selbst als gelernter Brauer vorsteht, sich zu verheirathen. Erforderliches Vermögen 3000 Thlr. Die Brauerei hat er als Stütze der „Mutter und Wittwe" drei Jahre mit bestem Erfolge geleitet und nach deren Tode als Erbe angetreten. Nur rechtdenkende Damen anständiger Familie, (kathol. oder evangel.), die eine treue Gattin und Hausfrau abgeben können, sowie im Besitze nöthigen Vermögens sind, werden unter Zusicherung strengster Diskretion gebeten, sich in portofreien Briefen mit beigefügter Photographie sub O. L. W. P. à K. an die Expedition dieser Zeitung zu wenden.

---

**Grünf. Börse,** 24 M. Inhalt, am 10. Jan. Abds. verloren. Gegen Vergütung abzug. Langestr. 4, Pt. r.

---

Sonnabend, den 12. d. M.:

**Masken-Ball**

mit und ohne Maske.

Damen frei!

**Oscar Meyer,** Kl. Gerberstr. 4.

---

Sonnabend, den 12. d. M. findet ein

**Kaffee-Kränzchen**

statt, wozu ich alle meine Freunde und Bekannte ergebenst einlade.

**Julius Herforth.**

---

Jeden Sonnabend:

**Eisbeine.**

**W. Sobecki,** Schloßstr. Nr. 4.

---

Heute sowie jeden Sonnabend **Eisbeine.**

Schaart, Klosterstraße.

---

**Eisbeine**

Oskar Mewes, Wronkerplatz 3.

---

**Tilsner & Schlichting.**

Heute **Eisbeine, frische Wurst u. Sauerkohl.**

---

Jeden Sonnabend **Wurstabendbrot,** wozu ergebenst einladet Wwe. Smaczek, St. Adalbertstr. 1.

---

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**

Żuromski's Restaur., Wasserstr. 13.

---

**Berliner Weißbier-Halle.**

Heute **Riesen-Eisbeine** und musikalische Abendunterhaltung.

---

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**

**L. Joseph,** Wiener Tunnel.

---

**Unterricht**

in kaufm. Buchführung, " " Korrespondenz und im Rechnen ertheilt

**A. Schorlepp,**
Bäckerstraße 17, parterre.

Persönl. Meldungen von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

---

**English.**

Englischen Unterricht all. Branchen, Convers. u. s. w. erth.

**Mrs. Coulman,**

Jesuitenstr. 12, Ecke Alter Markt. Anfänger können zu ermäßigtem Honorar die engl. Sprache erlernen.

---

**Gedichte, Toaste, Tafellieder, Kladderadatsche** fertigt an **Malwina Warschauer,** Markt 74.

---

**Stadt-Theater in Posen.**

Sonnabend, den 12. Januar 1884:

**Roderich Heller.**

Lustspiel in 5 Akten von Schönthan.

Sonntag, den 13. Januar 1884:

**Die Regimentstochter.**

Komische Oper.

**Rezept gegen Schwiegermütter.**

Lustspiel.

**Die Direktion.**

---

**B. Heilbronn's Volks-Theater**

Sonnabend, den 12. Januar 1884:

**Große Künstler-Vorstellung.**

Auftreten der Equilibristin und Jongleurin **Miß Ellin,** der Liedersängerin **Frl. Ida Proschinsky,** des Damen-Komikers **Herrn Max Fechner** mit der Duettistin **Frl. Metzler,** des Charakter-Komikers **Herrn Hirschberg** und der Luftgymnastiker-Troupe **Geschw. Falcony. (2 Herren, 1 Dame),** sowie sämmtliche Künstler.

**Die Direktion.**

---

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Marie Hecker in Halberstadt mit Prem.-Lieutenant Curt Eichert in Magdeburg. Frl. Flora Rau mit Lehrer Carl Miebe in Berlin. Frl. Anna Saager mit Gutsbesitzer Hermann Gronert-Tengen in Schoisfchen.

**Verehelicht:** Hauptmann und Kompagnie-Chef Bruno von Platen mit Frl. Ina von Gelsdorff in Berlin. Pastor Edmund Holtz mit Frl. Margarethe von Maltzahn in Berlin. Herr Ulrich Ehrlich mit Frl. Clara Kirschstein in Gersdorf b. Bütow, Pr. Pomm. Herr Hermann Heine mit Frl. Marie Bänder in Berlin.

---

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel in Posen.